

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit“ frei Haus halbmönatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 15 Reichspennig

Abdruck des Textes für die neungespaltene Wau-meterzeile 10 Reichspennig, bei Versammlungen, Vereinen, Arbeits- und Wohnungsangelegenheiten 8 Reichspennig. Reklamen die breit-gepaltene Millimeterzeile 50 Reichspennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 32

Freitag, 7. Februar 1930

37. Jahrgang

## Das Konjunkturforschungsinstitut sagt:

# Herunter mit den Preisen!

## Der einzige Weg zur Überwindung der Wirtschaftskrise

Berlin, 6. Februar.

Das Konjunkturforschungsinstitut beschäftigt sich in seinem letzten Wochenbericht mit den Aussichten für das Frühjahrgeschäft, die es pessimistisch beurteilt. Das Institut bezieht sich darauf, daß es sich bei der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit um eine konjunkturelle Erscheinung handelt und daß die saisonmäßige Erleichterung im Frühling sich nicht so stark durchsetzen wird wie sonst.

Am besten werden die Aussichten in der Textilindustrie beurteilt. Da im Vorjahr wegen der Kälte das Frühjahrgeschäft fast vollständig ausgefallen sei, müßten vielfach Käufe, die im Vorjahr nicht vorgenommen worden sind, in diesem Jahr nachgeholt werden. Dadurch könne der „konjunkturelle Umschwung“ vielleicht etwas gemildert werden.

Stärker als bei den Textilien wird sich konjunkturelle Einkommensdrumpfung vor allem bei Kultur- und Luxusartikeln auswirken. Bei Hausrat einschließlich Möbeln kommt noch hinzu, daß die Zahl der fertiggestellten Wohnungen im Frühjahr 1930 wahrscheinlich gering sein wird.

Die Prognose des Konjunkturforschungsinstitutes bewirkt wieder mal die Notwendigkeit einer positiveren Konjunkturpolitik. An der fehlt es aber. Selbst wo man Konjunkturpolitik im besten Sinne des Wortes hätte treiben können, mit der Geldverbilligung durch Heruntersetzung des Reichsbankdiskonts, hat die Reichsbank zu lange gewartet und damit wertvolle Zeit verloren. Andererseits wird die an sich durch Arbeitslosigkeit beengte Kaufkraft durch den Anflug der deutschen Preisbildung vollends erschlagen. Das Konjunkturforschungsinstitut stellt allerdings fest, „daß die Preise im Einzelhandel zurzeit nicht unbeträchtlich nachgeben“. Das müsse dazu führen, daß in den kommenden Monaten die Bewegung der Umsatzmenge etwas günstiger erscheinen werde als die der Umsatzwerte, doch werde sich der Betriebserfolg vorerst noch nicht zum Besseren wenden, weil, nach den Erfahrungen der Ausverkaufszeit, „bei der derzeitigen geschwächten Kaufkraft ein regerer Absatz nur bei scharf kalkulierten Preisen erzielt werden könne“.

\*

Übersetzt man die jährlüftige Sprache des Konjunkturforschungsinstituts in ein gemeinverständliches Deutsch, so sagt sie nichts anderes, als daß „schärfste Kalkulation“ — das heißt Preisabbau — das Gebot der Stunde ist.

Und so ist es in der Tat. Denn die Wirtschaftskrise, unter der Deutschland leidet, ist ja keineswegs eine totale. Während die Arbeitslosigkeit ins Ungemessene steigt, während der Absatz im Publikum stockt, die Konkurse zunehmen, haben die Produktionsziffern der Schwerindustrie eine Rekordhöhe erreicht, steigt die Ausfuhr von Monat zu Monat, steigen die Gewinne der großen Konzerne.

Wie ist dieser Widerspruch zu erklären? — Sehr einfach: Die deutsche Wirtschaft hat versucht, die Lasten der stürmischen Rationalisierung der letzten 2 Jahre reflexlos auf die Arbeitnehmerschaft abzuwälzen, die Früchte allein dem Kapital vorzubehalten.

Während man Arbeitnehmer in Massen entließ, während die Kosten der Produktion rapid sanken, hat man weder die Löhne entsprechend erhöht noch die Preise radikal herabgesetzt. Wenigstens nicht im Inland. Deutsche Erzeugnisse sind heute in der ganzen Welt billiger zu haben als im armen deutschen Vaterland, dessen gesamte Produktion von übermächtigen Kartellen und Trusts kontrolliert wird.

Wom deutschen Käufer wollte man den gesamten Profit herausholen und holte ihn, solange etwas zu holen da war. Mit dem Erfolg, daß der deutsche Inlandsmarkt vollkommen zusammenbrach.

Jetzt freilich wendet sich das Blatt. Die ausgepöbelten Massen können nichts mehr kaufen und die „Wirt-

schaft“ selbst ist das Opfer der überspannten Profitgier. Freilich auch nicht in gleichem Maße. Wie bei jeder kapitalistischen Wirtschaftskrise kommen zunächst die Kleinen zum Erliegen, während die mächtigen Konzerne noch fast ungestört Profite scheffeln.

Aus dieser Krise gibt es nur einen Ausweg, eben den, auf den das Konjunkturforschungsinstitut hinweist: Rückichtslos Herabsetzung der Preise, zeitweiligen Verzicht auf den hohen Profit. Nur wenn die weiten Schichten der Arbeitnehmer und das Gros der Landwirtschaft wieder kaufen können, nur dann kann es mit der deutschen Wirtschaft wieder aufwärtsgehen.

Erkennen ihre „Führer“ auch heute noch nicht das Gebot der Zeit, dann werden noch viele von ihnen den zuerst betroffenen Arbeitnehmern auf dem bitteren Weg ins Elend folgen.

S.

# Wie Mussolini zur Herrschaft kam

## Der Kampf „um eine Doktorfrage“

Von Hugo Saupe, M. d. R.

Die Welle des Faschismus in Deutschland wächst noch immer von Tag zu Tag. Sie steigt parallel mit den Arbeitslosenziffern. In Mecklenburg und in Thüringen sind die Faschisten bis in die Ministerien vorgedrungen. Vielleicht folgt binnen kurzem in Sachsen ein dritter nationalsozialistischer Minister nach. Das klasslose Land des Faschismus bleibt nach wie vor Italien. Wenn die Möglichkeiten im Kampfe gegen die Nationalsozialisten zur Zeit überall erörtert werden, dann kann nicht gleichgültig sein, zu untersuchen, wie Mussolini in Italien zur Herrschaft kam.

Wir stützen uns dabei auf eine Schrift des Genossen Hans Erich Kaminski, dessen Vorwort in Turin geschrieben wurde. Kaminski hat die Entwicklung des Faschismus und die Ursachen seiner Erfolge an der Quelle studiert. Wenn das Buch auch 1925 geschrieben wurde, so erhält es doch in der Gegenwart erhöhte Bedeutung. Es betitelt sich „Faschismus in Italien“. Grundlagen, Aufstieg, Niedergang.

Kaminski zeichnet in kurzen Strichen die politische Entwicklung Italiens seit der Beendigung des Krieges auf. Das erste Nachkriegskabinett wurde von Nitti gebildet, der etwa mit Walter Rathenau zu vergleichen ist. Nitti ist auch heute noch der von den Faschisten bestgehaßte Mann. Er lebt im Exil. Sein Wohnsitz wurde von den Faschisten zerstört. Nitti liebäugelte keineswegs mit der Revolution. Trotzdem stützte er sich mit seinem Kabinett auf die Sozialdemokratie. Er wies das italienische Parlament auf die Tatsache hin, daß der arme Apenninenstaat auf ausländische Kredite angewiesen wäre, die nur bei ruhiger politischer Entwicklung zu erlangen seien. Ueber die Haltung der Sozialisten zu Nitti bemerkt Kaminski, der auf dem linken Flügel der deutschen Sozialdemokratie steht, das folgende:

„Die Sozialisten sahen diese Argumentation ein, allein sie befolgten sie nicht. Sie fanden weder den Mut zur Regierungsteilnahme noch zur Revolution, und als Nitti daran ging, die staatlichen Zuschüsse zur Niedrighaltung des Brotpreises aus Erparnisgründen einzuziehen, stürzten sie ihn.“

Die Zughaltigkeit der sozialistischen Partei, die sich zu nichts Entscheidendem entschließen konnte und darum gar nichts tat, ist eine der wesentlichsten Ursachen der gegenwärtigen Lage. Niemand hat sich ein Fehler schneller und bitterer gerächt! Allerdings muß man ihr zugute halten, daß sie sich in denselben Schwierigkeiten befand, die damals überall die sozialistischen Kräfte lähmten.“

Wie bekannt, haben sich die italienischen Sozialisten als Kriegsgegner bewährt. Die italienische Sozialdemokratie hat, abgesehen vom Mussolini-Flügel, ihre Kriegsgegnerschaft bis 1918 geschlossen durchgehalten. Sie ging geschlossen nach Rienthal und nach Zimmerwald. Sie trat dann geschlossen zur 3. Internationale über.

## Schober schließt Freundschaft mit Mussolini

Wien, 7. Februar (Radio)

Am Donnerstag wurde in Rom vom österreichischen Bundeskanzler Schober ein Freundschafts- und Schiedsvertrag unterzeichnet. Vor Pressevertretern erklärte Bundeskanzler Schober am Donnerstag abend, daß der abgeschlossene Vertrag durchaus den Schiedsverträgen entspreche, die Oesterreich mit anderen Nachbarn abgeschlossen habe. Er enthalte viele Worte, aber keinerlei Ueberrassungen. Sein Hauptzweck sei, künftige Streitigkeiten zwischen Italien und Oesterreich zu vermeiden. Der Vertrag werde am kommenden Mittwoch gleichzeitig in Rom und Wien veröffentlicht. In Bezug auf seine Rom-Reise erklärte Schober, daß die deutsche Regierung über den Zweck dieser Reise unterrichtet gewesen sei. Er selbst habe seinen Besuch von der Unterstützung Italiens im Haag und zwar sowohl hinsichtlich der Aufnahme neuer Anleihen für Oesterreich als auch einer vollständigen Liquidierung der Vergangenheit abhängig gemacht. Anfang Dezember habe Italien eine zustimmende Antwort erteilt und im Haag habe die italienische Regierung ihr Wort gehalten, das heiße, Oesterreich tatkräftig unterstützt.

## Wahlsieg der Bauernpartei in Rumänien

Bukarest, 7. Februar (Radio)

Die in der letzten Nacht aus dem ganzen Lande eingelaufenen Resultate der Gemeinderatswahlen vom Donnerstag lassen eine bedeutende Majorität für die Bauernpartei Maniuş erkennen. Es entfallen im Durchschnitt auf eine liberale Stimme 3 1/2 Stimmen für die Bauernpartei. Die Sozialdemokraten erzielten gleichfalls in Siebenbürgen und der Bukowina einen beachtenswerten Stimmengewinn.

„Aber sie erschöpfte die revolutionären Kräfte durch nutzlose Demonstrationen und sinnlose Festigkeiten, ohne doch einen entscheidenden Schlag zu wagen.“

Auf dem Parteitag zu Livorno löste sich die italienische Sozialdemokratie im Kampfe um die 21 Punkte von der kommunistischen Internationale los. Um so schärfer entbrannte der Kampf zwischen dem linken Flügel, den Maximalisten, und dem rechten Flügel, den Collaborationsisten. Nichtsdestoweniger breitete sich die italienische Sozialdemokratie immer weiter aus. Im November 1919 zogen 156 Sozialdemokraten in die italienischen Kammern ein. Von den 8000 Kommunen des Königreichs fanden 2000 unter der Herrschaft der Sozialisten.

„Das Land war sozialistisch, aber der Sozialismus mußte nicht, was er mit dem Land anfangen sollte...“

Die Collaborationsisten machten geltend, daß Nitti recht habe, wenn er auf die notwendige Rücksichtnahme gegenüber England und Amerika hinwies, jene von der Weltrevolution kaum berührten Länder, die einer italienischen Räuberpolitik kein Brot verkaufen und kein Geld boragen würden...“

Die Maximalisten und ebenso die Kommunisten ihrerseits erklärten die Demokratie für eine hohle Lüge, als die sie sich seit dem Bestehen des Staates erwiesen habe. Sie wiesen auf die revolutionäre Stimmung der Massen hin... Sie betonten, daß es eine Schande sei, dem König auch nur vorübergehend zu dienen, und daß Italien der Weltrevolution einer neuen Anstoß geben könne.“

Kaminski bemerkt zu der politischen Situation, die sich im Kampfe der sozialistischen Fraktionen untereinander gebildet hatte:

„Beide Auffassungen hatten viel für sich, jede versprach einen gewissen Erfolg. Indem die Partei sich zu keiner durchzuziehen konnte, veräuerte sie die kostbarste Zeit und gab den Gegnern die Gelegenheit, sich zu sammeln.“

Am Nittis Stelle wurde Giolitti berufen. Giolitti war der unverdächtige Gegner des Krieges gewesen, der darum auch bei der Arbeitermassen hoch im Ansehen stand.

„Giolitti erkannte wohl, daß der Faschismus für den bestehenden Staat nicht minder gefährlich war als der Sozialismus. Aber er erklärte ihm zunächst als das kleinere Übel. Er unterstützte ihn und bediente sich seiner in der Hoffnung, später mit ihm schon auf irgend eine Weise fertig zu werden.“

Inzwischen steigerte sich die Wirtschaftskrise, die durch die Umstellung der Wirtschaftsverhältnisse von der Kriegsjur Friedensproduktion entstanden war. Die Klassengefehle spitzten sich immer stärker zu. Der Faschismus hatte bereits im Jahre 1920 die Hochburg des Maximalismus, also der sozialistischen Linken, Bologna, erobert.

„Da häumte sich noch einmal der revolutionäre Wille des Proletariats auf. Die maximalistischen Arbeiter besetzten

eine Anzahl Fabriken... Die Revolution ist... bereits im Sterben... ihre letzte Schlacht. Noch ein Jahr früher hätte diese Unternehmung vielleicht einen gewissen Erfolg gehabt, wenn sie die Erregung der politischen Macht einseitig hätte; jetzt konnte sie sich nur als eine verbrecherische Dummheit erweisen... Nun wachte auf den Fabriken die rote Fahne, die Arbeiter jubelten, das Land warle, aber es geschah nichts. Die Fabriken standen still, die Arbeiter wählten nicht, was sie mit ihnen anfangen sollten... Die „Sozialisierung“ blieb eine leere Demonstration, die nach kurzer Zeit ausbrannte wie eine elektrische Birne.

Das Scheitern der Fabrikbesetzung im Sommer 1921 zeichnet Kaminiski als die „Kunischlacht des italienischen Proletariats“. Die Bourgeoisie hatte ohne Schwertstreich einen entscheidenden Sieg errungen. Giolitti schrieb Neuwahlen aus. Die sozialistische Partei erhielt ihren Bestand. Im Juli 1921 demissionierte Giolitti, an dessen Stelle Bonomi trat. Unter der Regierung Bonomis erreichte die Krise ihren Höhepunkt. Bereits im Februar 1922 machte dieser dem Ministerpräsidenten Facta Platz.

Seine Factas, der ohnedies durch die Leitung der Konjunktur in Genua in Anspruch genommen war) Energie, schon von Hause aus nicht sehr groß, konnte sich um so weniger gegen den Faschismus wenden, da sie keine Unterstützung bei den Sozialisten fand, die nicht aufhörten, ihren versäufelnden individuellen Revolutionarismus zu betonen. Dabei wuchs der Faschismus zusehends und seine Schandtaten häuften sich von Tag zu Tag.

Der Kampf zwischen dem rechten und linken Flügel der Sozialdemokratie wurde inzwischen mit steigender Schärfe fortgeführt. Der Faschismus wurde nicht ernst genommen, währenddessen dieser Schritt um Schritt an Boden gewann.

Nach Factas Sturz führten die Gegensätze zwischen Kammerparlament und Diktatur (Marxisten) endlich doch zum offenen Bruch. Turati ging zum König und erklärte ihm die Scheitlichkeit der Faktion, an einem Kabinett der bürgerlichen Parteien unter dem Vorherrschaft der Sozialisten teilzunehmen, um die Gehege gegen den Faschismus zu verteidigen. Aber jetzt war der Faschismus schon so stark geworden, daß er, obgleich er nur einige 30 Abgeordnete in der Kammer hatte, den Eintritt der Sozialisten in die Regierung vereiteln konnte.

Die Marxisten wollten jedoch nicht daran, sich durch die Entwidlung über die Äußerer der Irrationellen beruhigen zu lassen. Während der Zeit vor den Wahlen, führten sie den wahren Kampf fort und drängten die Sozialisten aus der Faktion.

Niemals war eine Politik verkehrter!  
Wenige Tage nachdem sich der deutsche Sozialismus eingetragene hatte... spaltete sich die italienische Partei um eine Diktaturfrage, die keine praktische Bedeutung hatte.

Kurze Zeit später injizierte Mussolini seinen Marsch nach Rom, und seine Machtposition ist seitdem nicht erschüttert, wohl aber unausgesetzt gestärkt worden. Kaminiski bemerkt in seinem Nachwort, das am 13. Februar 1925 geschrieben wurde, über die Perspektive des italienischen Regiments:

„Sein Ende kann sich noch einige Zeit hinausziehen, es kann aber auch jeden Tag der kleine Zwischenfall eintreten, der der agonisierenden Tarantel den Rest gibt.“

Seitdem sind, fast auf den Tag, fünf Jahre ins Land gegangen. Der „letzte Zwischenfall“ ist nicht eingetreten. Er dürfte auch in absehbarer Zeit nicht zu erwarten sein. So rächt sich der Optimismus, mit dem die italienischen Sozialisten dem Diktator Mussolini gegenüberstanden. Sie beschränkten sich auf den Kampf um eine Doktorfrage. Die dem Kampfe hat Mussolini ein schnelles Ende gemacht.

## Ein gescheiterter Versuch

# Stlaret-Ausschuß schließt die Funkstunde an

### Sofort machen die Kommunisten Klamauf Die Deutschnationalen helfen / Und die Funkstunde verzichtet

Der Stlaret-Ausschuß des Preussischen Landtages trat am Donnerstag zur Entgegennahme eines Vortrags des Berliner Bürgermeisters Scholz über die Finanzlage der Stadt zusammen. Die Berliner Funkstunde hatte beantragt, und der kommunistische Ausschuß vorliegende Schwenk hatte genehmigt, daß dieser Vortrag auf den Rundfunk übernommen werde. Aber dazu kam es nicht. Zunächst erhoben Deutschnationale, Volkspartei und Wirtschaftspartei gegen die Übertragung Einspruch; entweder müsse die ganze Ausschlußverhandlung von der ersten bis zur letzten Stunde übertragen werden oder gar nichts. Natürlich weiß jedes Kind, daß man nicht die ganzen Verhandlungen übertragen kann. Bei Stimmenthaltung des Zentrums wurde schließlich mit den Stimmen der Sozialdemokraten, der Demokraten und Kommunisten gegen die Rechte beschloffen, daß die Funkstunde übertragen dürfe, was sie wolle.

Wer nun aber geglaubt hätte, daß der Vortrag des Bürgermeisters beginnen könnte, wurde enttäuscht. Denn die Kommunisten eröffneten, unterstützt von der gesamten Rechten, eine lange Geschäftsordnungsdebatte, die mit Geschäftsordnung nicht das geringste zu tun hatte. Sie überschütteten den Bürgermeister Scholz mit Vorwürfen, die ganz andere Dinge der Stadtverwaltung betrafen; sie stellten in Form von Fragen die unrichtigsten Behauptungen über die Berliner Finanzgebarung auf, sie suchten um die Worte politische Reden ins Radio hineinzuschleusen. Den Höhepunkt erreichte der Deutschnationale Hilger: Spiegelberg, der plötzlich erklärte, daß die ganze Demokratie nur Lüge und Trug wäre. Der Vorsitzende Schwenk ließ das alles feierlich über sich ergehen, und nur als der Demokrat Riedel Schluß dieser sogenannten Geschäftsordnungsdebatte beantragte, weigerte er sich, den Antrag zur Abstimmung zu bringen. Da ein Ende dieser Auseinandersetzungen nicht abzusehen war, verzichtete die Funkstunde auf die weitere Übertragung.

Nur wurde es sehr bald mäusehinstill und Herr Bürgermeister Scholz konnte seinen Vortrag über die Finanzlage beginnen. Er hatte nicht einmal fünf Minuten gesprochen, und schon waren sämtliche Kommunisten aus dem Sitzungssaal verschwunden. Die Deutschnationalen Herren Pastor Koch und Hilger-Spiegelberg waren ihren Freunden schnellstens gefolgt. Der Kommunist Obusch kehrte später noch mal auf ein paar Minuten in den Sitzungssaal zurück und machte dem Bürgermeister Zwischenrufe, mußte sich aber von diesem dahin beschreiben lassen, daß die von ihm gewünschten Auskünfte bereits in seiner Abwesenheit gegeben waren.

Man sage nicht, daß dieser Versuch der Rundfunk-Übertragung ergebnislos gewesen wäre. Sprechen sollte ein volksparteilicher Bürgermeister über die Finanzlage Berlins. Das hinderte nicht einmal die Volksparteiliche Disziplin zu treiben. Deutlich hörten es die Rundfunkhörer mit an, wie die Kommunisten und Rechtsparteien gar nicht daran denken, im Parlament

schlich zu arbeiten oder von ihnen behauptete Mithände festzustellen, sondern daß nur Madam und Geschwäch Gegenstand ihres Interesses sind. Einen schöneren Aufschauungsunterricht kann es gar nicht geben. Nicht das Parlament, wohl aber Kommunisten und Rechtsparteien haben sich wieder einmal in ihrer ganzen Würde gezeigt und vor aller Öffentlichkeit demonstriert, daß sie auch mit den Untersuchungskommissionen nichts als parteipolitische Hege betreiben wollen.

Der Vortrag des Bürgermeisters war trotz einer etwas langen Einleitung über den Finanzausgleich sehr interessant und lehrreich. Scholz wies Punkt für Punkt nach, daß von schlechter oder leichtfertiger Finanzwirtschaft eigentlich nicht gesprochen werden kann. Es ist in Berlin plötzlich ein Gebühretrag von 70 Millionen entstanden, weil die Wohlfahrtsausgaben durch die unvorhergesehen große Arbeitslosigkeit um 30 Millionen gestiegen sind, die Steuern infolge Absinkens der Konjunktur 20 Millionen weniger ergeben haben und die Polizeikosten durch den neuen Polizeikosten-Lastenausgleich 20 Millionen Mehrausgabe erfordert haben.

Diese 70 Millionen sollten im Anleihewege beschafft werden, und für die Anleihe war bei Dillon Read & Co. alles fertig, als der Reichsbankpräsident sie verzögerte.

Die Deutschnationalen Koch und Koennede bemühten sich nach Scholz Stundenlang zu erweisen, daß Wohlfahrtsmittel und Gelder der Wohnungsfürsorge angegriffen worden seien. Immer wieder suchten Oberpräsident Maier und Bürgermeister Scholz ihnen auseinanderzusetzen, daß diese Behauptungen nicht nur unwahr, sondern auch sinnlos seien. Die Stadt führe nur eine Hauptkasse, und durch diese Hauptkasse gingen auch die Gelder der Wohnungsfürsorge und die Wohlfahrtsmittel. Selbstverständlich sei die Stadthauptkasse immer in der Laage gewesen, die zweckbestimmten Gelder auch den Zwecken zuzuführen, für die sie bestimmt waren. Oberpräsident Maier entwickelte ein geradesu selbsten pädagogisches Talent, die Kassenführung einer Großstadt so gemeinverständlich darzustellen, daß halbwegs begabte Volksschüler hätten folgen können. Aber Herr Pastor Koch und Herr Koennede begriffen doch nicht. Und es ist wirklich schade, daß die Radiohörer nicht auch das mit anhören konnten. Vielleicht hätten sich die Wähler einmal Gedanken darüber gemacht, daß man zu Abgeordneten doch nicht ausgerechnet die dümmsten Kerle aussuchen muß.

Am Freitag wird Stadtdirektor Lange gehört.

## Anschlußdebatte im Streitger Landtag

Neustrelitz, 7. Februar (Radio)

Im Landtag von Meckl.-Strelitz erklärte der deutschnationale Fraktionsführer in bezug auf die Anschlußberatungen an Preußen, daß die deutschnationale Fraktion nicht in vollem Umfange die Ansicht der Regierung teilen können, daß ein Anschluß finanzielle Vorteile für die Einwohner von Mecklenburg-Strelitz bringt. Von sozialdemokratischer Seite wurde ausgeführt, daß sich gerade in finanzieller Hinsicht ein Anschluß an Preußen als vorteilhaft erweisen würde. Im übrigen müßte damit gerechnet werden, daß Mecklenburg-Strelitz bei dem zu erwartenden Fortfall des § 75 des Finanzausgleichsgesetzes einen jährlichen Einnahmefall von 500 000 Mk. habe. Die Deutsche Volkspartei magte sich nur sehr vorsichtig an das Anschlußproblem heran. Ihr Sprecher betonte aber, daß er es begrüße, daß die Regierung den Mut aufgebracht habe, die Frage überhaupt zur Debatte zu stellen.

In seinen Ausführungen zum Staatshaushaltsplan erklärte der sozialdemokratische Staatsminister Dr. v. Reibnitz, daß es der Regierung im letzten Jahr nicht gelungen sei, eine langfristige Drei-Millionen-Anleihe zu erhalten, dafür habe sie jedoch von verschiedenen Geldinstituten zusammen für drei Millionen kurzfristige Kredite erhalten. Der Gesamtetat weise eine Ersparnis von 63 000 Mark auf. Die schon bequonnene Einsparung von Beamtenstellen und Gehältern sei auch im vorliegenden Jahre fortgesetzt worden. Mecklenburg-Strelitz hürden eine Reihe schwerer Jahre bevor. Die Regierung könne es unter diesen Umständen nicht länger verantworten, sich im Kreditwege größere Mittel zu verschaffen und sei sehr vorsichtig an das Anschlußproblem heran. Ihr Sprecher betonte aber, daß er es begrüße, daß die Regierung den Mut aufgebracht habe, die Frage überhaupt zur Debatte zu stellen.

## In diesem Jahre gibt es keine parlamentarischen Empfänge

WTB Berlin, 7. Februar

Der Reichspräsident hat sich im Hinblick auf die ungünstige wirtschaftliche Lage entschlossen, die üblichen parlamentarischen Abende in diesem Jahre ausfallen zu lassen und den hierdurch ersparten Betrag der Hindenburgpende zur Linderung der Not unter den Kriegshinterbliebenen und Kriegsbeschädigten zu überwiesen. Auch die Reichsregierung hat einen entsprechenden Beschluß gefaßt, desgleichen auch der Reichstagspräsident. Der sich ergebende ersparte Betrag soll zur Linderung der Notlage der langfristigen Arbeitslosen im Osten des Reiches verwendet werden.

## 10 000 RM. Arbeitslosengelder geraubt

WTB Forst (Lausitz), 7. Februar

Heute vormittag wurden zwei Postbeamte auf dem Wege vom Bahnhof Friedel zur Stadt Friedel von zwei unbekannten Männern überfallen und mit Totschlägern bearbeitet. Die Postkassette, die 10 000 Mark Arbeitslosenunterstützungsgelder enthielt, wurden ihnen entzogen. Die Täter entkamen in ein nahes Wäldchen.

# Ein toller Reichsanwalt

## So was amtiert am deutschen Reichsgericht

Leipzig, 6. Februar (Eig. Bericht)

Vor dem 2. Strafsenat des Reichsgerichts bekannte sich der Vertreter der Reichsanwaltschaft Haack am Donnerstag zu letztem, eines Richters unruhigen Auffassungen über Anwaltsfunktionen. Haack zeigte sich als Jurist, der in der Republik längst unmöglich sein sollte.

Der Kaufmann Max Jählich aus Gleiwitz wurde kürzlich wegen Vorgehens gegen das Republikstimmgesetz zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte auf der Fahrt in einem Straßenbahnwagen von Gleiwitz nach Hindenburg die Republik einen Sauhaß genannt, den sozialdemokratischen Innenminister Orgelini als einen Gemeinheitsverderber und den früheren Minister Rathenau als Juden und Verräter bezeichnet. Das Landgericht Gleiwitz sprach den Verurteilten im Berufungsverfahren trotz seiner Gemeinheitsverderberlichkeit frei. Dagegen legte der Staatsanwalt Revision beim Reichsgericht ein.

Der Vertreter der Reichsanwaltschaft Haack erklärte am Donnerstag vor dem 2. Strafsenat des Reichsgerichts, daß er die Revision nicht vertrete, da sie gegen seine innere Überzeugung gehe.

Er sei sich nur, daß ihm die Anwaltschaft keine Angriffe der Presse einbringen werde und er diese ausdrücklich darum, sie gegen seine Berlin zu richten. Als Entschuldigung der Verurteilung sei nicht die Form, die das Reichsgericht bisher angenommen habe, maßgebend, sondern die Gemeinheitsverderberlichkeit und dies ist dem Angeklagten nicht nachgemessen worden.

Seine sei nachzuweisen, ob der Angeklagte mit Festfall der Republik von Reichstag oder die Republik gemeint habe.

Daß der Angeklagte die verfassungsmäßig festgelegte Staatsform beschimpft habe, gehe aus dem Urteil ebenfalls nicht hervor. Um den Begriff der Verurteilung zu klären, wolle er ein Jugenderlebnis wiedergeben. Er habe im Jahre 1902 als Kamerad mit angeheiratet, mit ein Straßenschänder einen Passanten beleidigt und habe sich damals bemogen gefühlt, den Händler zu fragen, wie er als anständiger Mensch dazu käme, solche unanständigen Worte zu gebrauchen. Er selbst sei sich dabei notgedrungen.

Wie eine Gewissensfrage aus einem heimlichen Heißig zur Wädchenerziehung.

Der Straßenschänder habe ihn gezwungen: „Wir sind keine anständigen Menschen“. Als Gegenbeispiel, wie mit seinen Worten solche Beschimpfungen gelöst werden könnten, bezeichnet er

einen Artikel Guitan Mayerins über Richard Wagner, der in der „Leipziger Volkszeitung“ erschienen sei.

Daß der Angeklagte den verstorbenen Minister Rathenau einen Juden und Verräter genannt habe, sei keine Beschimpfung im Sinne des Republikstimmgesetzes.

denn daß er Jude war, wäre bekannt und die Beschimpfung Verräter sei die eigne Gefinnung des Angeklagten. Der Senat kam zur Aufhebung des Urteils zweiter Instanz, das zu Unrecht angenommen habe, daß § 7 des Republikstimmgesetzes aufgehoben sei.

## Arach im Betrieb der „Noten Fahne“

Die Arbeiter wollen ihr Geld haben

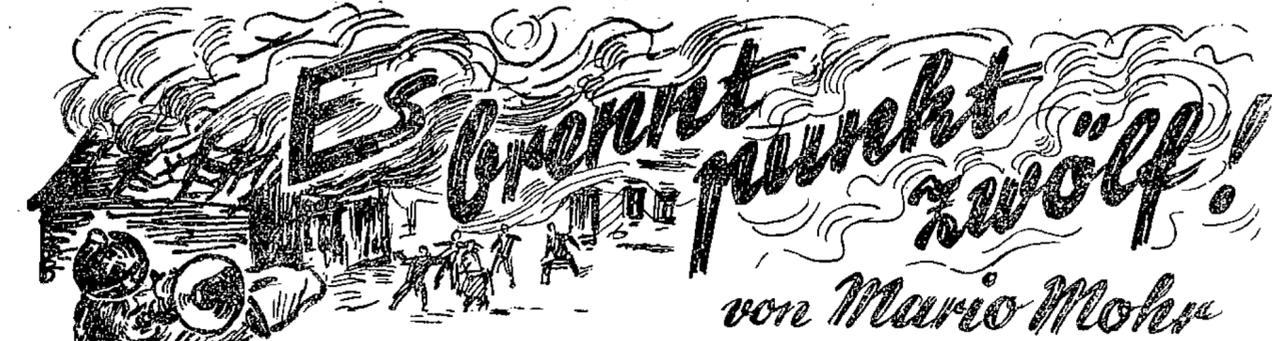
In den KPD-Betrieben gärt's. Das Personal ist unruhig geworden. Die Meldungen über einen Ausverkauf der KPD, die dieser Tage durch die Presse gingen und auf die bisher die Zentrale der kommunistischen Partei eine ernstzunehmende Antwort zu geben sich nicht getraut hat, haben die Arbeiter und Angehörigen in den KPD-Betrieben süßig gemacht. Die Störungen bei der Auszahlung der Bezüge, die sich immer mehr häufen, sind Warnzeichen. Sie geben dem Personal zu denken.

Kein Wunder, wenn bereits im Betrieb der Berliner „Noten Fahne“ Streikbewegungen ausbrechen. Am letzten Sonntag kam es zu einem solchen Streikfeuer. Nur mit Mühe und Not konnten die Leute mit einer Teillöhngzahlung nach Hause geschickt werden. Am Montag, als der Rest nachgezahlt werden sollte, klappte es wieder nicht. Wiederum hatte die Geschäftsleitung versagt.

Die Geldverlegenheit der KPD-Betriebe ist nichts Neues; nur ist nur, daß diese Geldverlegenheit seit einiger Zeit an verschiedenen Stellen einen für das Personal bezeichnender Charakter angenommen hat. Das alles bedeutet aber vielmehr, daß für die gutgläubigen Mitläufer der KPD eine Hebelwirkung. Kritische Leute sind auf Grund der durch die Presse gegangenen und bisher nicht widerlegten Mitteilungen über eine geradezu unerhörte Mißwirtschaft in den Leitungsbetrieben der KPD, hellhörig geworden. Daß diese Meldungen über die erschreckende Unterwirtschaft in den KPD-Betrieben von Leuten ausgehen, die die Dinge genauer kennen, weil sie infolge gewisser Finanzierungsaktionen Einblick gewonnen haben, ist leicht zu erraten.

Wer will es unter diesen Umständen dem Personal der KPD-Betriebe verdenken, wenn es zu Tumoren beginnt? Was soll aus ihm werden, wenn eines Tages der ganze Reich der verfallener KPD-Betriebe verpulvert und zu Geld gemacht wird, das dann in die Taschen einiger weniger Drahtsieber fließt?

# Winkler, Wallkühn und Willen



von Mario Mohr

Der Bandjäger meldete seiner vorgesetzten Behörde, daß bereits zum sechsten Male innerhalb zweier Jahre die Scheune des Bauern Jochen Jakobs in dem Flecken Niedersbach abgebrannt sei, und zwar auch diesmal wie alle vorigen Male genau mittags um zwölf Uhr, zu einer Zeit, zu der alles draußen auf den Feldern gewesen sei. Die Brandversicherung stellte Strafantrag gegen den Bauern Jakobs wegen wiederholter Brandstiftung, weigerte sich, die Versicherungssumme zu bezahlen, und hegte den Staatsanwalt auf Jochen. Der schwor, daß er unschuldig sei, und es war auch nirgends belastendes Material gegen ihn zu finden. Man stellte einen Detektiv als Knecht bei Jochen Jakobs ein und wartete auf dessen Beobachtung. Es war Herbst, und die Ernte war reich. Die Unglückscheuer von Jochen Jakobs wurde wieder bis obenhin gefüllt. Der Detektiv schützte ein Fuschleiden vor und blieb vor diesem Tage an auf dem Hofe, während alles schon früh auf die Felder zog. Der vermeintliche Knecht untersuchte Haus und Scheuer. Nichts war zu finden.

„Wenn heute nichts passiert, stecke ich den Kram auf,“ murmelte der Detektiv vor sich hin. Er hatte nirgends den Urheber dieser ewigen Feuersbrünste gefunden, aber er glaubte ihren Grund zu wissen. Jochen Jakobs hatte ihm eines Abends, als sie beim Schnaps saßen und angebliche Kriegserinnerungen austauschten, auch viel von seiner Frau erzählt, einer resoluten Bäuerin, die ihrem Haushalt mit Energie vorstand und auf Geld verfaßten war. Heinrich Jakobs hatte sie geliebt, aber sie hatte ihn ausgeschlagen und den reicheren Bruder gewählt. Heinrich verward diesen Schmerz sein Leben lang nicht, haßte den Bruder und seinen Hof und grüßte niemanden von den nachbarlichen Verwandten.

Der Detektiv räumte die Reste seines karglichen Mahles zusammen, da wurde es plötzlich lichter in der Scheuer. Der Detektiv wandte sich blitzschnell um. Nichts rührte und regte sich. Er nahm seinen Kuckuck und legte sich auf die Lauer. Jemand mußte Sonnenstrahlen in den Raum dringen. Jetzt sah man auch schon einen matten Lichtschein in der Nähe des Fensters. Aber die Sonne stand fast im Zenit, und dieser Strahl kam fast von der Seite.

Und wurde stärker und härter, kleiner und kleiner. Der Detektiv ließ ihn auf seine Hand spielen, bis er sie plötzlich schnell zurückzog; er hatte sich an dem Strahl verbrannt. „Das ist der Brandstifter,“ murmelte er und sprang zum Fenster. Kein Lüftung rührte sich, kein Laut war zu vernehmen, kein Mensch war in der Nähe. Aber als der Detektiv aus dem Fenster sah, fiel sein Blick auf den Schornstein des Nebenhauses. Dem Schornstein fehlten ein paar Ziegelsteine; er hatte es am Tage schon gesehen, aber es war ihm nichts dabei eingefallen. Jetzt sah er in dieser Lücke, sonst von allen Seiten verdeckt, ein Brennglas, das den Strahl herüberwarf, gerade durch das kleine Fenster in die Scheuer. Heinrich Jakobs, Jochens Bruder, gestand vor Gericht, daß er die Tat aus Rache verübt habe. Er sitzt heute im Zuchthaus und grinst immer noch haßerfüllt und hämisch, wenn man ihm vorrechnet, daß er seinen eigenen Bruder arm gemacht hat.



## „Der Sozialismus ist undurchführbar, liebe Freunde?“ Verlieren wir den Mut nicht!

### Anatole France und Sozialismus

In seinem loben erschienenen Buche „Anatole France in Anecdote“ (Anatole France Anecdotes) läßt Nicolas Segur den Dichter im Tone ironischer Erzählung folgende kleine Rede halten, die schließlich in eine hoffnungsvolle Verheißung ausklingt.

Der Sozialismus ist undurchführbar, liebe Freunde! Lasset es euch gesagt sein: die kapitalistische Tradition, die den Reichtum ehrt, ist allzu mächtig.

Sogar die Armen halten sich an diese Tradition. Sogar in höherem Maße als die Reichen selbst. Betrachten Sie nur meine nächste Umgebung! Wohl gehören meine Gedanken und meine Ziele dem Sozialismus! Aber was nützt dies, wo doch die Menschen, die mich umgeben, anderer Sinnesart zu sein scheinen?

Da kam vor einigen Tagen der Tischler in mein Haus, um meine Bücherschranke zu reparieren. Er ordnete meine Bibliothek und stellte die Bücher in Prachtbänden in den Vordergrund, während er die schlechter gebundenen im Hintergrunde versteckte. Obwohl selbst arm, schämt er sich ärmlicher Bücher. Ebenso wirft meine Haushälterin jeden abgenutzten Band unweigerlich in den Papier-

korb, weil sie die Bücher nur nach ihrem Äußeren beurteilt. Und mein Hund verbeißt die Armen und will alle diejenigen beißen, die nicht ordentlich angezogen sind. Wie soll man unter solchen Umständen den Sozialismus verwirklichen?

Ich verstehe, daß sich Tolstoi, als er im Sinne des Evangeliums, das heißt als Kommunist, leben wollte, aus seiner Umgebung flüchtete. Sobald man ein Haus, Gefilde, einen Hund hat, sobald man Eigentümer ist, fühlt man sich von der ganzen Macht der kapitalistischen Überlieferung umgeben.

Glaube mir! Rothschild hat allzu leichtes Spiel. Er hält den Reichtum in Händen und empfängt seine Kraft aus der Vergangenheit, aus den Jahrtausenden, die befangen sind in der Gewohnheit, die eroberte Beute zu respektieren. Wir anderen dagegen, ohne den Ballast des Kapitals, wir müssen auf eigenen Füßen stehen. Zeitungsartikel und Ideen sind unsere Bundesgenossen. Ein ungleicher Kampf! — Aber verlieren wir nicht den Mut! Vielleicht werden wir den Tag des Triumphes erleben. Aus einer Wolke, die uns nicht größer als ein Taschentuch erscheint, kommt das Gewitter, und aus einer verachteten Sekte von Narren entstand das allmächtige Christentum!

(Aus dem Französischen übertragen von Leo Korten.)

## Der Tod in der Wüste

Von Ph. Macdonald

Deutsche Rechte: Th. Knauer Nachf.

Der Sergeant sah zur Sonne auf, die gerade auf das Grab und Bells Grab bezeichnete; und bedachte, wie sie vor drei Nächten im Mondlicht schweigend an seiner Herstellung gearbeitet hatten; Sanders und er waren es gewesen, die das Werk beendet, die Leiden hineingelegt, den Sand zurückgeworfen und den Hügel aufgeräumt hatten. Sanders war dann betend zurückgeblieben. Jetzt bemerkte er, daß jemand — Sanders — ein großes rohes Kreuz aus Palmzweigen angefertigt hatte, das jetzt schief an einem Ende des Grabhügels lehnte.

„Wie lange sind Sie hier gewesen?“ Die schmalen Lippen bewegten sich, sprachen aber so leise, daß der Sergeant sich nach vorn neigen mußte, um die Worte zu verstehen.

„Etwa eine Stunde, Herr Sergeant.“ Der Sergeant sah zur Sonne auf die gerade auf das Grab niederbrannte, da an dieser Stelle keine Zweige ihren Strahlen wehrten. „Gehen Sie lieber hinein,“ sagte er kurz, „schnell — und tun Sie das nicht noch mal. Sie müssen Wache auf dem Dach stehen, und das heißt genug Sonne für jeden. Gehen Sie bei Nacht hierher, wenn Sie durchaus beten müssen. Glauben Sie mir, Sie werden nicht... Sehen Sie mal, Sanders... Was Sie auch immer waren, oder was aus Ihnen werden wird, jetzt müssen Sie sich immer sagen, daß Sie Soldat sind, und als solcher haben Sie, solange wir hier sind, das zu tun, was ich für das Beste halte... Das Beste ist jetzt, Wache zu halten und die Augen aufzumachen, dabei aber auch auf sich selbst aufzupassen... Sehen Sie das nicht ein? Es ist unsere Pflicht, uns so frisch wie möglich zu halten... was auch immer mit uns geschehen mag... Verstanden?“

„Zu Befehl!“, sagten die klaffen, vom Schweiß, der plötzlich über Stirn und Wangen floss, nassen Lippen. Der Sergeant trat näher und legte ihm eine Hand auf die Schulter. „Also denken Sie daran. Sie müssen auf sich selber achtgeben, Sanders.“ Sein Ton änderte sich, wurde wieder kurz. „Nun gehen Sie, legen Sie sich nieder, versuchen Sie bis zu Ihrer Wache zu schlafen. Sie haben noch zwei Stunden Zeit, erst kommt Abelson, dann ich. Gehen Sie jetzt.“

Sanders verschwand, der Sergeant sah ihm nach, kratzte sich am Kopf und summte halblaut: „Wer möchte denn Soldat nicht sein, ein schneid'ger Kavallerist!“, drehte dem Grab den Rücken und ging langsam zur Quelle, wo er sich schwer im Schatten einer Palme niederließen ließ. Er nahm sein Zigarettenetui heraus und prüfte den Inhalt; es waren noch zwölf Stück darin. Einen Augenblick lang zögerte er, dann nahm er eine heraus, zündete sie an und lehnte sich behaglich an den Baum zurück; den Helm rückte er sich über die Augen. Er dachte nach, in dem ewig gleichbleibenden Gedankenkreis, den er seit der Nacht nicht mehr verlassen hatte. Wie lange war es her, seit Cook und MacKay abmarschiert waren? Vier Nächte... so war es... es schien viel länger... Nein, bei Gott, es waren nur drei... sie gingen in derselben Nacht, die Hale und Bell zur letzten wurde... Was für eine Nacht... Seither mußte er immer in demselben Kreis denken. Verdammt noch mal, es ging einfach nicht anders... immer rund herum, wie eine Maus im Käfig, die an einer kleinen Treitmühle arbeitet. Man konnte gar nicht anders denken... Es mußte ein Kreis werden... die Dase... Cook und MacKay und ihr Ausmarsch nach Hilfe... Keine Abnung, wo sie und die ganze verfluchte britische Armee sein könnten... Bleiben oder auch versuchen wegzukommen... Unmöglich... nicht mehr genug Proviant da außer Datteln... keinen Schimmer, wohin man marschieren könnte... und wenn man ginge, so verfehlte man vielleicht die Truppen, die Cook und Cook zu Hilfe senden würden, wenn sie irgendwo ankämen... Viel Araber sind es nicht, die uns hier aufhalten... können es nicht sein, da sie uns sonst längst angegriffen hätten. Also warten... Wache schieben... Wache, Datteln, Leben... Die Dase... Der Kreis war geschlossen.

Der Rauch seiner Zigarette kräuselte sich langsam in die brennende, schimmernde Luft. Auf dem Rücken wurde der Schweiß an den Stellen kalt und klebrig, die er an den Baum lehnte, aber er blieb sitzen und rauchte, während seine Gedanken wieder in der Treitmühle liefen.

In der Hütte lagen Morelli und Sanders, da Abelson jetzt auf dem Dach stand. Morelli lag, nackt bis zum Gürtel, mit ausgebreiteten Armen auf dem Rücken. Sanders war mit Hemd und Hosen bekleidet, er hatte nur Helm und Patronengurt abgelegt. Er lag auf dem Bauch und stützte das Kinn in die Hände, vor ihm war eine kleine Bibel aufgeschlagen.

Der Sergeant kam herein, stellte den Karabiner in die Ecke und warf den Helm zu Boden. Dann setzte er sich mit gekreuzten Beinen auf seine Decken.

„Einen Augenblick, Sanders. Sind Sie wach, Morelli? Ich muß Ihnen mitteilen, daß nur noch eine Büchse Rindfleisch und zehn Stück Hartbrot da sind... Wir müssen anfangen, uns von Datteln zu nähren. Heute abend bekommt jeder ein Viertel der Konserve und ein halbes Stück Brot... und Datteln, morgen Brot und Datteln, dann Datteln und Brot... dann nur noch Datteln. Das wollte ich Ihnen sagen.“ Er streckte die Beine aus und stützte sich auf den Ellenbogen. „Tabak“, fuhr er fort, „wie sieht's mit Tabak? Auch das habe ich überlegt. Wollen Sie lieber behalten, was Sie haben, oder wollen wir alles zusammenlegen und rationieren?“

„Das geht nur drei von uns an,“ antwortete Morelli und deutete mit dem Daumen in Sanders Ecke. „Der raucht nicht... nicht wahr, Padre?... Ich meine Sie, Sanders.“

„Wünschen Sie etwas von mir?“ Sanders hob seine hellen leuchtenden Augen in milder Frage.

Morelli fiel auf seine Decken zurück. „O nein“, sagte er, „aber soviel ich weiß, krönen Sie nicht dem verächtlichen Laster des schädlichen Krautes Nikotin?“

„Nein“, erwiderte Sanders, „ich rauche nicht.“ Sein Ton war entfernt und abwendend; ehe er den Satz beendet hatte, vergrüßte sich sein Blick schon wieder in den kleinen verwischten Trud seiner Bibel.

„Allmächt'ger Gott! Ich danke sehr, Ehrwürden. Trinken tun Sie auch nicht, vermutlich... und ein Weib rühren Sie auch nicht an... Sie sind zu verdammt rein, um wahr zu sein, Eure Heiligkeit... Sieh da die ganze Zeit und liest, liest, liest... betet, betet, betet... liest, betet, liest... sucht sich wahrscheinlich die saftigsten Stellen raus... soviel ich mich erinnern kann, sind eine ganze Menge drin... Sergeantchen! Ich wette zehn Rupien, daß er jedesmal eine Gänsehaut kriegt, wenn er das Wort „Hure“ findet.“

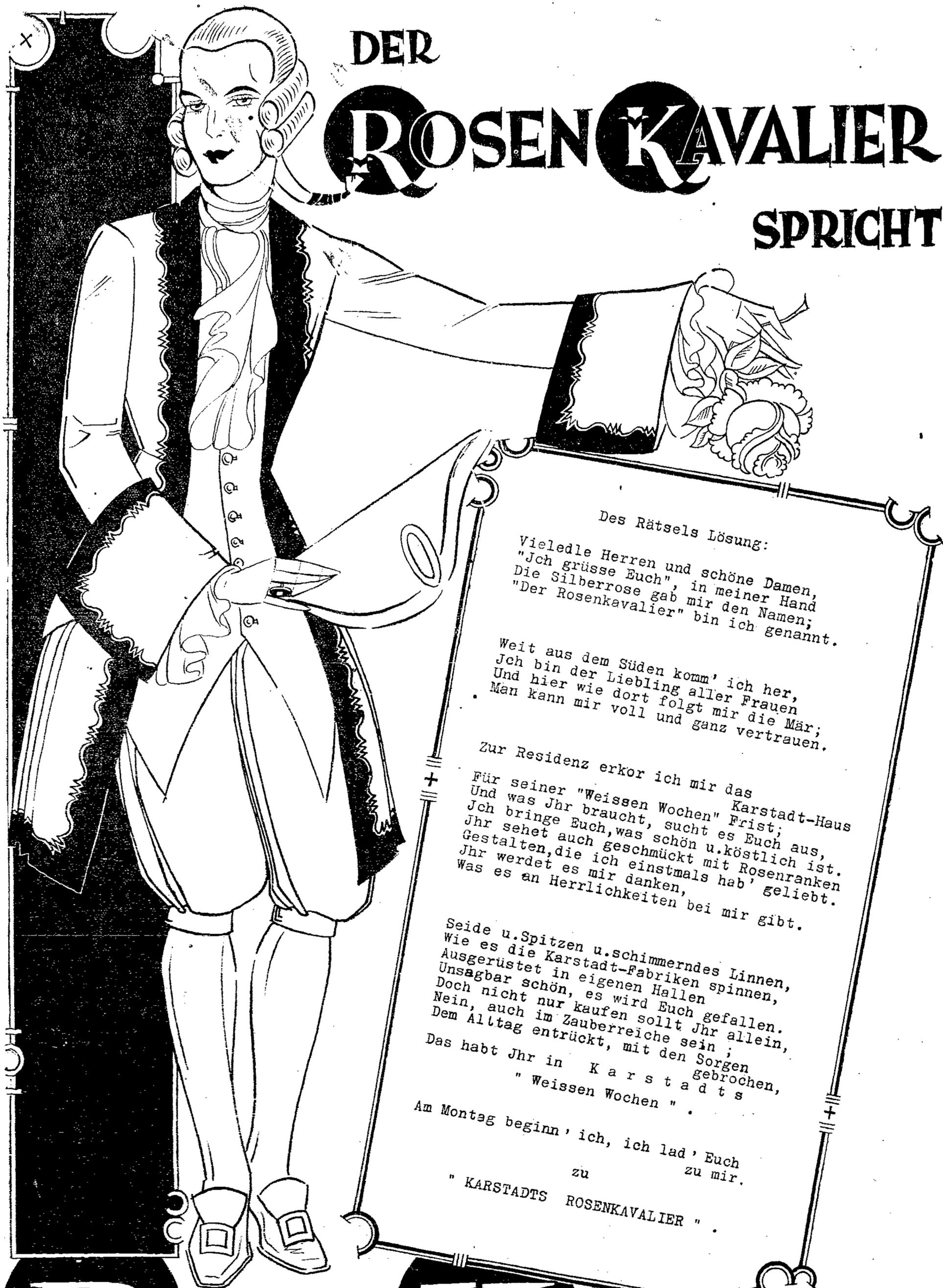
Der Sergeant setzte sich gerade. „Ruhig, Morelli“, sagte er. „Lassen Sie den Mann in Ruhe.“ Seine Stimme klang gar nicht mehr müde, sondern schlug wie eine Peitsche durch die heiße, stagnierende Luft. „Was ist denn in Sie gefahren? Paßt gar nicht zu Ihnen. Halten Sie den Mund!“

Ein tiefes Erröten färbte Morellis braunes, breites Gesicht dunkler. „Es tut mir leid“, murmelte er, „es tut mir leid, Herr Sergeant... Bin wohl nicht ganz bei mir gewesen... Sie sprachen von Tabak. Ich habe vier Rollen und eine halbe Unze Pfefferntabak... Abelson hat ungefähr vierzehn Zigaretten...“

(Fortsetzung folgt.)

# DER ROSENKAVALIER

SPRICHT:



Des Rätsels Lösung:

Vieledle Herren und schöne Damen,  
"Jch grüsse Euch", in meiner Hand  
Die Silberrose gab mir den Namen;  
"Der Rosenkavalier" bin ich genannt.

Weit aus dem Süden komm' ich her,  
Jch bin der Liebling aller Frauen  
Und hier wie dort folgt mir die Mär;  
Man kann mir voll und ganz vertrauen.

Zur Residenz erkor ich mir das  
Für seiner "Weissen Wochen" Karstadt-Haus  
Und was Jhr braucht, sucht es Euch aus,  
Jch bringe Euch, was schön u. köstlich ist.  
Jhr sehet auch geschmückt mit Rosenranken  
Gestalten, die ich einstmals hab' geliebt.  
Jhr werdet es mir danken,  
Was es an Herrlichkeiten bei mir gibt.

Seide u. Spitzen u. schimmerndes Linnen,  
Wie es die Karstadt-Fabriken spinnen,  
Ausgerüstet in eigenen Hallen  
Unsagbar schön, es wird Euch gefallen.  
Doch nicht nur kaufen sollt Jhr allein,  
Nein, auch im Zauberreiche sein;  
Dem Alltag entrückt, mit den Sorgen  
Das habt Jhr in Karstadt gebrochen,  
"Weissen Wochen".

Am Montag beginn' ich, ich lad' Euch  
zu zu mir.

"KARSTADTS ROSENKAVALIER"

# RUDOLPH KARSTADT



## Was kostet ein Affe?

Eine interessante Preistafel

Haben Sie schon einmal beim Anblick der verschiedensten Tiere in den zoologischen Gärten darüber nachgedacht, was diese Tiere eigentlich kosten? Es ist doch nicht so uninteressant zu wissen, was so ein Kameel oder ein Löwe oder auch ein Affe kostet. Diejenigen, die sich diese Frage schon einmal überlegt haben, werden sicher meist daneben gehauen haben. Nach welcher Seite, das können Sie nachstehend feststellen. Fast alle zoologischen Gärten beziehen ihren Bedarf an exotischen Tieren von den beiden größten Tierhandlungen, Hagenbeck in Hamburg-Stellingen und L. Ruhe in Alfeld. Bei diesen Firmen kann man jederzeit das Gewünschte kaufen oder bestellen. Affen beispielsweise haben sie stets zu Tausenden auf Lager. Der Leopard in unferm zoologischen Garten kostet in der Tierhandlung so zwischen 600—800 Mark. Das ist kein allzu hoher Preis für das schwer zu fangende und weit zu transportierende Tier. Mehr kostet schon der bengalische Tiger. Sein Wert beträgt 4—5000 Mark.

Während der undressierte Zoolofant 15000 Mark kostet, hat der größte europäische Elefant, der des Zirkus Krone, einen Geschwertswert von 50000 Mark. — Der sibirische Tiger steht ebenfalls hoch im Kurse. Er kostet, wie der Elefant, rund 15000 Mark. — Das Flußpferd im Zoo kostete der Verwaltung 12000 Mark. Nur wenige deutsche zoologischen Gärten besitzen das weidhörnige Nashorn, das nur für 46—50000 Mark zu haben ist. Braune Bären sind kein zarter Artikel, weil Zirkusse und Gärten ihn vielfach selbst züchten, und daher ist er auf dem Markte im Preise sehr gedrückt. Es werden braune Bären schon von 100 Mark an angeboten. — Giraffen kosten ebenfalls viel Geld, pro Stück bis zu 15000 Mark. Die meisten zoologischen Gärten aber verzichten auf ihre Anschaffung, weil diese sehr empfindlichen Tiere sich sehr schwer akklimatisieren. — Der König der Tiere wird, was man verwunderlich finden könnte, nicht hoch bewertet. Das Löwenpaar (Männchen und Weibchen) kostet zusammen 3000 Mark. Junge Löwen lieferte Hagenbeck und Ruhe schon von 1000 Mark an. Unsere herrlichen Flamingos kosten durchschnittlich 50—60 Mark.

Eisbären waren vor Jahren noch sehr teuer, etwa 13000 Mark. Heute kosten sie nur noch 3000 Mark. Am billigsten sind unter den Säugetieren noch die Schlangen und Krokodile. Die gewöhnliche Pythonischlange, die sogenannten Schlangenbänder auf den Bühnen zeigen und auch im Zoo gehalten werden, kostet nur 60 Mark. Das 1/2 Meter lange Krokodil nur 30—40 Mark. Ist es größer, zählt man bis zu 120 Mark dafür. Die im Zoo vorhandene Tigerschlange kostet bei 2 1/2 Meter Länge nur 100 Mark. Das sind selbstverständlich alles Preise für undressierte Tiere, wie sie der Zoo ausschließlich besitzt.

Kleine Affen kosten durchschnittlich 40—60 Mark. Der Schimpanse dagegen hat einen Wert zwischen 800—1000 Mk. Immerhin ist so ein echter Affe noch teuer gegenüber jenen Affen, mit denen sich der Mensch gern beschäftigt, und aus dem bei späterem näheren Zusehen höchstens ein ruppiger Kater wurde. Feurer als Bären und Affen sind die kaukasischen Wölfe und sibirischen Füchse; ferner das Mähnen-schaf und Gemsen. Ihr Wert liegt zwischen 150 und 300 Mark. Aus diesen Ziffern geht hervor, daß ein ganz ungeheures Kapital, das in die Hunderttausende geht, in einem zoologischen Garten investiert ist. Man muß nur die vielen Kleintiere rechnen, die hier nicht aufgezählt werden können.

## Die völkerverbindende Aufgabe der Pädagogik

### Dienst am Menschen

Man muß es ohne Einschränkung anerkennen: von allen deutschen Ländern hat Braunschweig in den letzten Jahren am zielbewußtesten eine klare Kulturpolitik getrieben, die besonderer Aufmerksamkeit wert ist. Am vergangenen Sonntag konnte dort durch die Einweihung eines „Forschungsinstituts für Erziehungswissenschaften“ eine neue Stätte kultureller Wirksamkeit ihrer Bestimmung übergeben werden. Dieses Institut wird als neueste Schöpfung braunschweigischer Kulturwillens weit über Stadt und Freistaat hinausgreifen, denn es will über das Reich und Europa schließlich die ganze Welt umfassen. Dem Dienst am Menschen soll das Haus und seine Arbeit geweiht sein.

Nicht nur die führenden Braunschweiger Persönlichkeiten auf dem Gebiete der kulturellen Arbeit, sondern auch Reichsinnenminister Severing und viele andere Ehrengäste aus dem Reich waren zu den Eröffnungsfeierlichkeiten erschienen. Das Institut ist im wesentlichen der Initiative und organisatorischen Fähigkeit des Professors für Erziehungswissenschaften an der Technischen Hochschule zu Braunschweig, Dr. August Rieckel, zu verdanken, der auch jetzt Direktor des Instituts geworden ist. In seinem Festvortrag ging er davon aus, daß die Zukunft der bewußt gewollten und gut organisierten Kollektivarbeit gehöre. Neue Arbeitsstätten wissenschaftlicher Forschung sind nur dann berechtigt, wenn sie Großbetriebe darstellen, in denen ein Kreis von Gelehrten mit wissenschaftlichen Hilfskräften tätig sein kann. Aus dieser Erkenntnis ist das neue Forschungsinstitut entstanden, um im Gebiete der erziehungswissenschaftlichen Arbeit durch ein systematisches Zusammenwirken vieler Kräfte die Technik, Betrachtungsweise und Forschungsmethoden der Pädagogik auszubilden. Dieses hohe Ziel ist nur dadurch erreichbar, daß man eine Zusammenchau vieler Formen der Erziehung zu erlangen sucht und die Wünsche der Erzieher und Lehrer aller Nationen zusammenfaßt. Darum wird die erziehungswissenschaftliche Forschung durch Jahrhunderte hindurch gehen müssen, wenn sie ihr letztes großes Ziel erreichen will. So sehr also das Werk, das hiermit getrieben werden soll, der voraussetzungslosen wissenschaftlichen Arbeit dient, es dient zugleich dem Aufbau eines neuen Europa. Die Zusammenarbeit der Nationen steht hinter dem neuen Werk, das damit zugleich ein Friedenswerk im tiefsten Sinne sein wird.

Man darf zugeben, daß ein wissenschaftliches Unternehmen

auf einer solchen Grundlage aufgebaut, die Beachtung und Unterstützung aller Volksgenossen in weitestem Maße beanspruchen kann. Nicht umsonst bekennt sich der Leiter dieses Instituts Prof. Rieckel zum Sozialismus, weil aus dieser Weltanschauung allein ein solch weltweites Ziel gesetzt werden kann.

Darum war es fast selbstverständlich, daß auch die folgenden Redner ungefähr in derselben Weise einstimmen, namentlich der braunschweigische Kultusminister Sievers sowie der erst kürzlich erwählte Oberbürgermeister Böhme und der Vorsitzende des allgemeinen deutschen Lehrervereins, Schulrat Wolff aus Berlin. Vor allem aber verstand es Reichsinnenminister Severing noch einmal zusammenfassend von der Bedeutung der neuen Forschungsstelle mit diesen geistigen Zielsetzungen zu sprechen, als er seitens des Reiches dem neuen Institut jede ideale und moralische Unterstützung zusagte. Nicht nur das Schicksal Deutschlands, sondern das Schicksal Europas hänge davon ab, ob wir Sicherheit und Reparationen für ganz Europa durchführen könnten. Dazu gehöre die Heranbildung unserer Jugend zu einem gesunden Europäertum, das nationale Eigenheiten, nationale Kultur, nationale Traditionen nicht aufgibt, das sich aber auch von der Ueberheblichkeit fernhält, daß die eigene Nation die Herren-Nation für die ganze Welt sein solle. Es ist richtig und bleibt immer richtig, wir kommen nicht zuerst als Christen oder Mohammedaner oder Juden auf die Welt, und nicht zuerst als Deutsche oder als Franzosen oder als Engländer, wir kommen zuerst als Menschen auf die Welt. Darum müßte in dem neuen Gebäude der Geist der Toleranz, der Geist der Menschenliebe, der Geist eines Lessing wehen, damit jeder erkenne, worauf es in diesem Hause ankomme: daß es errichtet sei, ein Lehrgebäude der Menschheit zu werden.

Man wird den Braunschweigern zu dem neuen Institut von Herzen Glück wünschen dürfen. Aber nicht allein ihnen, sondern jedem, der an der kulturellen Zukunft der Menschheit wahrhaft interessiert ist, wird das noch im Anfang stehende, aber schon verheißungsvoll sich gebende große Forschungswerk ein Anlaß zu dankbarer Befriedigung sein. Alle jedoch, die dabei sein dürfen, als dieses Haus seiner Bestimmung übergeben wurde, werden jene erhebenden Stunden nicht vergessen, zugleich als Ansporn für die eigene Tat.

Dr. S.—r.

## Ausbeutung der Not

Nichts unterschreiben, ehe es genau durchgelesen ist

Eine wenig empfehlenswerte Firma scheint die Holsteinische Margarine-Industrie und Kaffeevertrieb Gustav Dankert, Mölln i. Lbg., zu sein.

Die Firma, welche außer in Mölln noch Geschäfte in Altona und Lübeck unterhält, scheint es darauf abgesehen zu haben, die Notlage der Erwerbslosen auszunutzen, indem sie mit diesen Verträge abschließt, nach welchen sie sich verpflichten, bei ihr als Verteiler zu arbeiten.

Die Entschädigung, die die Betroffenen angeblich erhalten, besteht lediglich darin, daß sie für die verkauften Waren eine bestimmte Provision erhalten sollen. Festes Gehalt und Spezen werden von der Firma nicht bezahlt. Ebenfalls muß sich jeder Verteiler verpflichten, seine Kundschaft selbst zu suchen. In dem Anstellungsvertrag heißt es, daß Waren unter keinen Umständen zurückgenommen werden und daß der betreffende Verteiler sehen muß, wie er sie los wird. Neben den allgemeinen Richtlinien sucht die Firma sich noch dadurch zu sichern, daß sie mit den Verteilern einen sogenannten Sicherungsübereignungsvertrag abschließt. In diesem müssen sowohl der Verteiler als auch seine Ehefrau sich verpflichten, mit ihrem gesamten Haushalt für die Erfüllung des Vertrages zu haften.

Die Notlage bringt es mit sich, daß viele dieser unglücklichen

Opfer unserer Gesellschaftsordnung die Verträge unterschreiben, ohne sich über deren Rechtswirksamkeit im Klaren zu sein.

Da es nun in den allermeisten Fällen nicht möglich ist, die überhandten Waren restlos zu verkaufen, geht die Firma rücksichtslos gegen die betreffenden Verteiler vor. Die Firma verlangt nicht nur, daß der Betreffende die Waren verkaufen muß, sondern sie verlangt auch für den Fall, daß er nicht hierzu in der Lage ist, daß ihr der entgangene Gewinn ebenfalls ersetzt wird. Da die wenigsten dieser unglücklichen Verteiler hierzu in der Lage sind, wird dann auf gerichtlichem Wege gegen sie vorgegangen.

Nicht weniger als 12 Klagen dieser Firma fanden am 5. Februar vor dem Arbeitsgericht in Rakeburg zur Verhandlung. In den allermeisten Fällen wird das Arbeitsgericht zugunsten der Firma entscheiden müssen, weil die Verträge mit einer solchen Raffinesse abgefaßt sind, daß die Auswirkung derselben von den Verteilern kaum übersehen werden kann.

Von verschiedenen Verteilern wurde vor Gericht darauf hingewiesen, daß die überhandten Waren in der Qualität keineswegs so seien, um sie leicht abzugeben, sondern es wurde behauptet, daß die Kundschaft vielfach, nachdem sie einen Kauf getätigt hatte, jede weitere Abnahme der Waren ablehnte. Auch hierin liegt eine große Gefahr für den einzelnen Verteiler, da er damit rechnen muß, daß er mit dem Rest der Waren sitzen bleibt. Er kann in diesem Falle auch nicht einfach von seinem Vertrage zurücktreten, sondern er muß den Vertrag erst mit 14-tägiger Frist kündigen und auch während der Kündigungszeit noch Waren von der Firma beziehen. Hierin liegt natürlich ebenfalls ein weiterer Nachteil für den Verteiler.

Wir möchten deshalb nicht unterlassen, öffentlich darauf hinzuweisen, daß von den Arbeitern unter keinen Umständen derartige Verträge abgeschlossen werden, da sie sonst unabsehbares Elend über sich und ihre Familie bringen.

M. Löwig.

Zusammenstoß. Gestern abend 8 Uhr 20 Min. stieß ein Auto und Motorradfahrer in der Großen Alten Fähr zusammen. Das Motorrad wurde stark beschädigt, die Fahrer kamen mit dem Schrecken davon.

Der Kanal wieder frei. Die Ausbesserungsarbeiten an den Schloten zu Witzee und Lauenburg sind beendet. Der Elbe-Trade-Kanal wird vom Sonnabend, dem 8. Februar, ab für den gesamten Schiffsverkehr wieder freigegeben.

Technische Beratungsstelle für Hausbesitzer. Eine wichtige Neuerung hat der hiesige Vereinigte Alte und Neue Grundeigentümer-Verein, wie er uns schreibt, getroffen. Es ist ihm gelungen, einen in den Fragen der Heizung, Beleuchtung, Wasser- und Wasserversorgung und verwandten Gebieten erprobten Ingenieur zu gewinnen, der in einigen Tagesstunden den Mitgliedern des Vereins in diesen technischen Fragen Auskunft erteilt. Die Beratung der Mitglieder ist kostenlos, für Ortsbesichtigung, Gutachten usw. ist eine geringe Gebühr zu zahlen. Der betreffende Herr steht den Mitgliedern des Vereins Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags jeweils in der Zeit von 4—6 Uhr nachmittags auf der Geschäftsstelle, Mengstraße 18. l. zur Verfügung.

## Otto Erich Hartleben

(Zu seinem 25. Todestag am 11. Februar)

Otto Erich Hartleben gehörte zu jenem Kreis von Literaten, die als Nachfolger J. W. Goethes das wirkliche Leben („wo ihr's auch anpackt, ist es interessant“) in seiner strömenden Vielfältigkeit in die Dichtung einfangen wollten. Als Signum des Kunstwertes galt ihnen über alles andere hinaus die Echtheit des gestalteten Gesühls, der Psychologie, die Wahrhaftigkeit der Erkenntnis. Das klassische Pathos — das einmal von den historischen Romanistenschreibern, wie Dahn, Ebers usw. schon abgeleiert — das damals parallel mit einer falschen und verlogenen Renaissance das gebildete Lesepublikum entzückte, war diesen Fanatikern in seiner Hohlheit verhaßt. Selbst das Künstlertum Schillers war der Phrasen verdächtig.

Man konnte der Natur nicht nahe genug bleiben, nicht innig genug ihr organisches Wachstum belauschen; man versuchte das Größte im Einfachsten zu erfassen und die ganze Göttlichkeit des Daseins in der Primitivität der körperlichen Liebe. In dieser Bewegung wuchs von selbst das Gefühl auf für die Wahrhaftigkeit, die zugleich Gerechtigkeit in sich schließt. Die großen nordischen Dichter, die französischen Romanciers der Zeit und unter den Deutschen Gerhart Hauptmann und der junge Frank Wedekind: sie alle haben die tiefe Zerrissenheit des Lebens, den Zwiepsalt zwischen menschlichem und sozialem Sein bloßgelegt.

Diese revolutionäre Gefühlseinstellung machte auch den Blick Hartlebens, dieses bürgerlichen Studenten, scharf für die Lächerlichkeit, für die Heuchelei, für die falsche Brüderliebe, für die doppelte Moral seiner taenen Klasse. In seinen meisterhaft ac-

schriebenen Novellen — „Geschichte vom abgerissenen Knopf“, „Der gastfreie Pastor“ — ist das Milieu ohne Grobheit und ohne Uebertreibung mit der feinsten Ironie gegeben. Die gleiche Umwelt spielt, reizvoll pointiert, in den Theaterstücken „Erziehung zur Ehe“ und in der „Sittlichen Forderung“. Die Satire wächst aus den Hintergründen hervor, ohne den Fluß der Erzählung jemals zu durchbrechen. Aber der Umkreis ist eng, allzu eng für unsere freier gewordenen Begriffe; für uns heutige, die wir immerhin von den Früchten der damaligen Entwicklung leben. Es ist das Blickfeld des skeptischen, braven, mittelmäßigen Studenten; das kleine Mädchen, das von natürlicher Schläuheit den instinktarmen Söhnen und Männern aus quibürgerlicher Familie sehr überlegen ist; es ist die heute fast nivellierte Welt kleinstädtischer Honoratioren, die in Hartlebens Dichtung in sehr geschliffener, kunstreicher Einfachheit verankert werden.

Wie Lilienron am Ende der Offizier (in einem heute kaum mehr existierenden positiven Sinn), ist Hartleben der Bierstudent geblieben. Als er sich später an ernste Stoffe wagte: in dem sozialen Schauspiel „Hanna Jagert“ und dem etwas zügellosen „Rosenmontag“, zeigt der Dichter die Begrenztheit seines Menschentums. — Auch Hartlebens Gedichte haben die Schwäche einer allzu formstärkeren Hand; sie sind nie unehrlich aufgebläht, aber es fehlt ihnen die Erschütterung durch die Gewalt jenseitiger Erlebnisse.

Die Zeit, in der die Dichtung die revolutionäre Wendung spiegelte, in der Naturwissenschaft und Nationalökonomie neue Wege gingen — diese Zeit hat auch den engeren Geistern etwas von ihrem Hauch verliehen. Der Wille zur Ehrlichkeit wird Hartlebens kleines, relativistisches Werk länger lebendig erhalten als manche auf „Absolut“ aufgemachte Neuerung unserer Gegenwart.

Kurt Diefenbura.

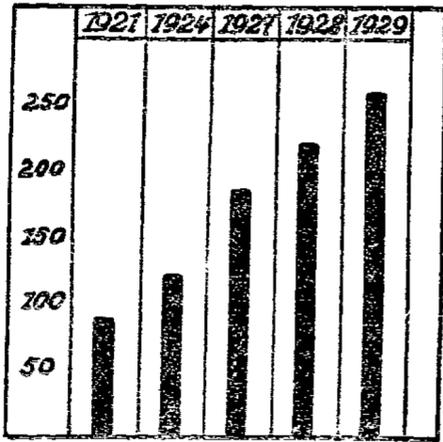


# Zur 4. Reichsjugendkonferenz des Zentralverbandes der Angestellten

Konferenzen sind Meilensteine in der Entwicklung einer Organisation. Es wird zunächst Rückblick gehalten auf die verfloßene Periode, um dann aufbauend auf diesem Rückblick die Richtschnur für die Zukunft zu ziehen.

Eine Tagung von überragender Bedeutung ist die 4. Reichsjugendkonferenz des Zentralverbandes der Angestellten, das „Parlament der Kaufmannsjugend“. Von überragender Bedeutung deshalb, weil der Z.V.A. die einzige Angestelltenorganisation ist, die ihren Jugendmitgliedern so große Möglichkeiten des Eigenlebens gibt. Es lohnt sich daher, einmal die Entwicklung der Z.V.A.-Jugend von ihren ersten Anfängen bis zu ihrem jetzigen Stande hier wiederzusehen.

Als im Oktober 1919 durch Zusammenfluß einiger Verbände der Zentralverband der Angestellten entstand, gab es erst in einigen Städten besondere Jugendgruppen. In Eichenau wurde 1921 die erste Reichsjugendkonferenz abgehalten, die neue Wege wies. Die Nachkriegsjahre brachten allen Verbänden, so auch dem Z.V.A. einen Neuzuwachs an Mitgliedern. Doch das war nur Anfang. Die Zeit der Inflation und der Deflation rief große Minderungen in den Organisationsziffern. Erst mit dem Jahre 1925 begannen auch die Gewerkschaften sich zu „stabilisieren“. In diesem Jahre fanden die Reichsjugendkonferenz und der Reichsjugendtag in Pöhlitz statt. Diese Tagungen wirkten belebend auf die gesamte Jugendarbeit des Z.V.A. Ein steter Aufstieg setzte ein. Zunächst nur langsam und zaghaft. Doch als dann im Februar 1927 die Reichsjugendkonferenz in Dresden und Pfingsten 1928 der Reichsjugendtag in Frankfurt a. M. stattgefunden hatten, wurde die Aufwärtsentwicklung stark beschleunigt. Die Jugendgruppen wuchsen wie Pilze aus dem Boden und die Zahl der Jugendmitglieder erhöhte sich binnen kurzem wesentlich. Von der Entwicklung der Jugendgruppen gibt die Tabelle einen guten Überblick.



Die Jugendgruppen des Z.V.A.

Waren es in Dresden noch 69 Vertreter, so sind es am 9. Februar 118, die im Plenarsaal des Reichswirtschaftsrats zusammenkommen. Eine große Zahl Gäste — Vertreter von Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden, Schulbehörden und Verbänden der Handelschulischen, Abgeordnete befreundeter Organisationen usw. — wird mit Interesse den Verhandlungen des Tages folgen. Ein Zeichen dafür, welche hervorragende Bedeutung der Z.V.A. bereits heute in der Wirtschaft hat. Den Mittelpunkt der Konferenz bilden zwei Referate: Dr. Otto Suhr: „Die Angestelltenjugend in der Wirtschaft“ und Georg Udo: „Internationale Jugendarbeit“. Zwei Themen, die weit über die Grenzen der Organisation hinaus in der Öffentlichkeit Widerhall finden werden.

## Der Mensch ist gut

Von Hannover aus hört man am Sonntag, 9. Februar, mittags 12 Uhr 15 Min. auf allen Hörgeräten eine schöne weltliche Rede mit dem Titel: „Der Mensch ist gut.“ Werner Schumann legt an den Anfang seiner begeisterten Ansprache die Szene aus Rameaus Kriegsbusch, da ein deutscher und ein französischer Soldat in einem Granatrichter zusammentreffen. Der Deutsche erwidert den Franzosen, der genau wie er in dem Richter Schuss sucht, hält dann aber den Sterbenden in den Armen und flüstert ihm „camarade“ zu. Diese beiden Soldaten werden inmitten zu Todfeinden erzogen worden, von Natur aus hätten sie Freunde sein können. Hätten sie das? Ist der Mensch von Natur aus gut? Zeigt nicht ein einziger Blick in die Zeitungen, daß Unrecht und nichtswürdige Leidenschaften an allen Ecken zu liegen scheinen. Gerechtigkeit aber ein kümmerliches Dasein führt? Schumann wird eine Reihe von selbstlosen aufopfernden Taten der Menschen erzählen und dem Glauben Raum geben, daß die ungeheure Summe der verbrecherischen Handlungen doch weniger in der menschlichen Natur, als in der Enge der Lebensbedingungen begründet liegt, worunter 80 Proz. der Erdbevölkerung zu leiden hat. — Die wertvollen Ausführungen Schumanns werden eingrahmt von schönen Versen von Whymann, Präger und Heynede, sowie von Chorgesang.

\*

Moergarten. Aus der Partei. Im Mittagsabend fand die Monatsversammlung statt. Einleitend sprach Gen. Watzke über die materialistische Geschichtsauffassung. Der Referent erläuterte die der materialistischen vorausgegangenen Geschichtsauffassungen, führte die Interpretationen von Karl Marx und Engels an und beschäftigte sich dann an Hand historischer Beispiele mit der von den verschiedensten Seiten geübten Kritik. Der Zweck der Vorträge, die Erkenntnis zu vermitteln, daß die von Karl Marx zum erstenmal formulierte materialistische Geschichtsauffassung ein wichtiger integrierender Bestandteil des wissenschaftlichen Sozialismus ist, dürfte voll und ganz erreicht worden sein. — Zur Vorbereitung des nächsten Monatsabend wurde der Vorschlag gemacht, als Stellvertreter wurden die Genossen Stau und Karl Grotz gewählt. Schriftführer blieb Gen. Schöhl. Dem Vorstandes Beispiel gemäß wurde zur Unterstützung der Vorträge ein Funktionärskomitee gebildet. Die Mitteilungen des Vorstandes in lokalen Angelegenheiten und die anschließende Ansprache nahmen Bezug auf die vom Vorstand vorgenommene Reorganisation von Branden nach Weidenberg, die Umbenennung des Schäferkapellensaal und mehrere Wege- und Sitzgruppenarbeiten. Zum Schluß wurden die anwesenden Gemeindevorstandmitglieder demnächst, die eingeleiteten Verhandlungen über die dringend notwendigen Herbeiführung der Hauptversammlungen im Ort fortzuführen und zu einem günstigen Abschluß zu bringen. — Die Aufwärtsentwicklung der Parteiorganisation hält weiter an. Sie hat nunmehr die erfreuliche Folge gehabt, daß jetzt bereits eine SPD.-Kreisleitung im Gemeinderat vorhanden ist.

# Kin in den Karneval!

Wir springen mit beiden Füßen hinein — wenigstens, soweit wir Geld im Beutel haben resp. soweit es uns gelingen ist, einen kräftigen Rump aufzunehmen. Letzteres ist heute keine Kleinigkeit, da gewöhnlich der Betreffende, den man für den Mann mit dem „Kops“ hält, in der Regel selbst momentan im „Drud“ ist. Jedoch die Rechnung, die der Pumpspe in Laufe der Jahre sich aneignet hat, bringt es mit sich, daß er immerhin einen edlen Menschen aufschließt, der von dem neuen Zeitgeist noch nicht so verhorben ist. Und schließlich — zu was haben wir



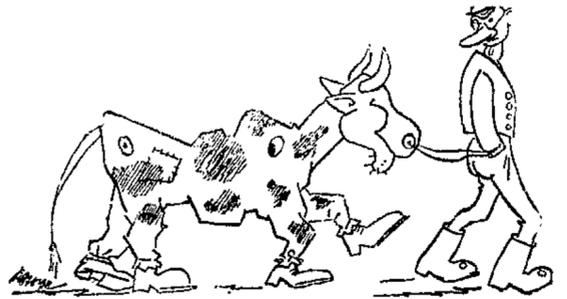
Nach dem Sell. „Menschenskind, du stehst ja immer noch da!“ — „I bin in Reg'n kommen, jetzt kann i mit net beweg'n, wol die Scharniere meiner Rüstung eingerostet ist!“

denn ein Pfandhaus? Aber natürlich! — also raus mit die Betteln! Her mit der Uhr! Was braucht der Glückliche zum Karneval eine Uhr? Zu was ein Bett? — Hoch das Sein — Der Mastenball soll leben —!

Was ein richtiger Papfenwirt, ein Saalbesitzer von dem Format eines Napoleon ist, sperrt schon rechtzeitig sämtliche Wasserleitungshähne ab und schied beizutretende Oberkellnerkompanien an die nachberste Türe. Dorthin, wo der Durst am größten ist, wo Indianer, Kannibalen, amerikanische Cowboys und Chinesen mit den Bierdeckeln klappern. Feuer muß hinein! Dampf muß aufgemacht werden! Damit Schwung in die Kasse kommt — und wenn alle Stränge reißen, muß eben die Musikkapelle nur Galopp spielen, lauter Galopp — so lange bis selbst dem Hartnäckigsten die Zunge zum Larvenschleim heraushängt und der Schweiß von der Kapiermaie tropft. Dann werden sie schon winkeln und jede frische Maß nur so an sich reißen — auch wenn

sie noch so schlecht eingesehen ist. Das wäre ja noch schöner! Zu was ist denn Karneval? Zu was hat man denn seine Oberkellner die im Kopfrechnen Note 1 mit Stern haben und die schon allein mit der Schreikraft eines fernenden Maschinen-gewehrs die größte Reche herunterlagen können, wobei das Trinkgeld noch gar nicht einmal inbegriffen ist! Der Saal muß locken, lüden — scheppen!

Wo rin in den Karneval! Wie, Sie wissen nicht, wie Sie sich maskieren sollen? Gestatten Sie, daß ich ein lächerliches Gesicht mache und scharf nachdenke. Was? Als — als „Friedrich der Große“ möchten Sie gehen? No, hören Sie mal auf, das hat man vor dem Kriege getragen. Damals, wenn Sie als „Alter Fritz“ Ihren Kausch gehabt haben, konnten Sie, wenn der „Ober“ die Reche von Ihnen bezahlt haben wollte, noch ungestraft zu ihm sagen: „Was will er? Will er Geld? Wache er, daß er weiterkomme und werde er nach seiner Krallen fertig!“ Wissen Sie, das mit der „Kosson“ würde Ihnen heute schlecht bekommen. Der Ober würde Ihre medaillenbedeckte Brust schütteln und mit gelächtem Lutaschlag Ihren Dreipßig in ein gewaktes Tiller-Girl-Häubchen verwandeln, daß Ihnen der Rattenschwanz vor



Die Falschungstuh. Stimme aus dem Innern: „Schorsch heb in Schwanz auf und schieb a Maß Bier rei! — Der Heiner langt da es Geld schon aus!“

die Nase baumelt, und Sie mit geknicktem Degen in der Aufspülkonne landen. Ne — ne, das ist nichts. Auch einen „Julius Cäsar“ oder „Aman Allah“ empfehle ich nicht mehr. Da schon gleich „Pat und Katachon“. Aber wenn Sie etwas ganz Feines wollen, müssen Sie, wenn Sie z. B. dem weiblichen Geschlecht angehören, ein linkes Hosenbein anziehen und das rechte mittels Bindfaden andeuten. Das ist jetzt große Karnevalsmode. Das linke Hosenbein ist mit buntschillernden Aufstrichen umgeben, während der Oberkörper völlig „freibleibend“, wie zu, fällig, darin umherlaufen muß. Auf den Kopf könnten Sie sich eventuell eine expressionistische Banane mit Straußenfedern stecken. Das ist sehr sinnreich, weil dann keiner weiß, wie er dran ist. Wie gesagt — ich könnte Ihnen noch mehr Ideen ver-raten, aber, wenn Sie zu Hause in Ihrem Kochbuch nachschlagen, fällt Ihnen bestimmt auch etwas Geheimes ein. (Text und Zeichnung von Carl Stone, Nürnberg.)



Schöner „Schiggaloo“ — — — Armer „Schiggaloo!“ — — —

## Jugendweihe

Der Unterricht beginnt am Dienstag, dem 11. Februar, nachmittags 4 Uhr, in der Gemeinschaftsschule am Domkirchhof.

Vorstand der freireligiösen Gemeinde

## Rekrutwerbungen der öffentlichen Bühnhalle

Mengstraße 28 II

ausgelegt im Lesesaal vom 7.—13. Februar

- Die Pflanz am Rhein. Ein Heimatbuch. Hrsg. von Daniel Häberle. Mit Taf., Bildern und Kart. 1924. 96 S.
- Ein Sammelwerk, das Landschaft, Geschichte und Gegenwart des Rheinlands, vor allem durch vielfältige Abbildungen veranschaulicht.
- Sternau, Ludwig. Potsdam. Ein Buch der Erinnerung. Mit Bildern. 1924. 213 S.
- Einmalereien, die die Atmosphäre des alten Potsdam, gemoben aus Erinnerungen preussischer Geschichte und aus der Kunst des Kololo, lebendig machen.
- Elze, Walter. Tannenberg. Das deutsche Heer von 1914. Seine Grundzüge und deren Auswirkungen an der Ostfront. Mit Kart. 1923. 370 S.
- Zwischentöne und Nachrede der Schlacht und ihr Verlauf werden eingehend dargestellt und durch zahlreiche Dokumente belegt.
- Surger, Fritz. Cézanne und Hodler. Einführung in die Probleme der Malerei der Gegenwart. Mit Abb. 5. Aufl. 1923. 186 S. 84 Taf.
- Eine Darstellung der gesamten modernen Malerei, in deren Mittelpunkt hier Cézanne und Hodler stehen; eindringend in nicht immer leicht verständlicher Form werden die künstlerische Problematik und der Weltanschauungsgrund der verschiedensten Werke und Persönlichkeiten herausgearbeitet und an zahlreichen, illustrativ ausgewählten Bildbeispielen erläutert.
- Das Einfamilienhaus des Mittelstandes. Hrsg. von Julius Keno. Mit Abb. 1927. 179 S.
- Grundriss, Bau und Inneneinrichtung des modernen Einfamilienhauses in schlichten Abbildungen, durch knapper Text erläutert.
- Surdatt, Gerhard. Gertrud. Seelenbiografie. 1925. 112 S.
- Mit schwerwiegenden Wärme und erfindendem Verständnis schildert die Biografie, was sie bei ihrer freiwilligen Hilfs- und Fürsorge-tätigkeit in Gesehligkeiten erlebte.
- Waldt, Richard. Die Lebenswelt des Industriearbeiters. 1926. 69 S.
- Betrachtungen über die seelische Struktur der Arbeiterschaft und über die Möglichkeiten ihrer kulturellen Förderung.
- Die wirtschaftlichen Internierungen der Arbeiterbewegung. Ein Bild in die Gemeinwirtschaft. Hrsg. vom Bezirksausschuß des ADGB. Mit Abb. 1928. 117 S.
- Eine Schilderung der Internierungen, mit denen die Arbeiterschaft in die kapitalistische Wirtschaft eintritt; Konsumgenossenschaften, soziale Arbeitervereine, Arbeiterkassen.
- Cäpelin, Gustav. Kapitalismus und Sozialismus. Gespräche zur Einführung in die Grundbegriffe des wissenschaftlichen Sozialismus. Mit Borm. von Karl Kautsky. 5. Aufl. 1925. 119 S.
- Eine leicht verständliche Einführung und Vorbereitung auf die Lektüre des „Kapital“.

## Wirtschaftsdemokratie. Ihr Wesen, Weg und Ziel.

Hrsg. im Auftrag des Allg. Deutschen Gewerkschaftsbundes von Fritz Naphtali. 1928. 192 S.

Das von mehreren sozialistischen Wirtschaftspolitikern gemeinsam bearbeitete Buch schildert das allmähliche Wachsen neuer Wirtschaftsformen innerhalb der kapitalistischen Wirtschaft, gerichtet auf die Ziele planmäßiger Gemeinschaftsarbeit und gleicher Mitwirkung und Verantwortung aller Schaffenden.

Bienstock, Gregor. Einführung in die Weltwirtschaft. 1927. 163 S.

Eine verständliche Einführung in das komplizierte Gefüge der Weltwirtschaft von sozialistischer Grundanschauung aus, aber mit objektiver Beurteilung der Tatsachen geschrieben.

Beckerath, Erwin von. Weiden und Werden des faschistischen Staates. 1927. 159 S.

Eine konzentrierte, auf gründlichem Studium beruhende Darstellung des Faschismus, seiner Entwicklung, seiner theoretischen Grundfragen und seiner politisch-sozialen Praxis.

Mannhardt, Johann Wilhelm. Der Faschismus. 1925. 423 S.

Eine gründliche und objektive Darstellung der Entstehung, der ersten Kämpfe und des Werdens des faschistischen Staates, für dessen vollständige Erfassung freilich 1925 noch viele Voraussetzungen fehlten.

Stach, Matthias. Der Weg des Matthias Stach. Ein Lebensbild des ersten Grönländmissionsars der Brüdergemeinde. Aus alten Briefen und Tagebuchblättern gibt, von Karl Müller. Mit Bild. 1926. 121 S.

Briefe und Tagebücher aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts, die von der religiösen Kraft und Begeisterung der pietistischen Bewegung zeugen.

Kenjer, Christian. Anutu im Papualande. Mit Abb. und Kart. 1926. 148 S.

Berichte über Arbeit und Ertrag christlicher Missionare in New Guinea, durch viele charakteristische Einzelbeispiele verlebendigt.

Conzen, Hermann. Weidplätze der Mongolen. Im Reich der Chalda. Mit Taf. und Kart. 1919/20. 2 Bde 314, 322 S.

Reichhaltige und feinsinnige Schilderungen aus dem Leben und der Kultur eines Nomadenstammes, in dessen Gebiet, dem Stammland Dschingischans, der Verfasser mehrere Jahre lebte.

## Inden Delta Lichtspielen

Moisinger Allee

Große Filmvortührung für die Jugend am Sonntag, 9. Februar, 2 Uhr nachm.

## Die Räuberbande

nach Leonhard Frank. Außerdem: Wochenschau Lehrfilm Grotteske Eintritt: Kinder und Jugendliche 30 Pfennig. Erwachsene 60 Pfennig / Vorverkauf in der Wulkenwever-Buchhandlung

Reichsarbeitsgemeinschaft der Ki.-Freunde Ortsgruppe Lübeck

# Rund um den Erdball

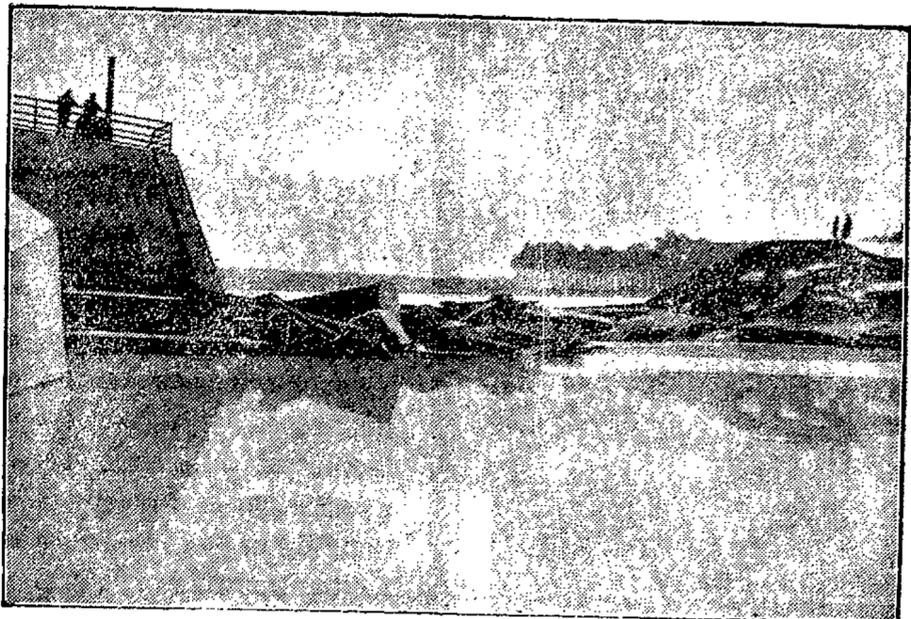
## Ali und Willi

Die kommunistischen Lebemänner

Die von der Berliner politischen Polizei im Zusammenhang mit der Festnahme des Kommunisten „Ali“ verhafteten Inhaber der Inseratexpedition für KPD-Organen Willi Sander und Theodor Will gehören zu den reichsten Männern, die heute die KPD. aufzuweisen hat. Ihr jährliches Einkommen geht in die Hunderttausende, da sie an jedem Dauerinserat kommunistischer Zeitungen prozentual beteiligt sind.

Aus kleinen Anfängen heraus — Will wurde während der Inflation von der kommunistischen Bezirksleitung Köln wegen Unfähigkeit als Sekretär entlassen — haben beide es mit einem Heer von Angestellten verstanden, in Wettbewerb mit Mühlberg und vielfach auf ihn gestützt ein Riesenvermögen zu erwerben, das nur zum geringsten Teil für kommunistische Propaganda zur KPD. zurückfließt. Sowohl Sander wie Will haben schon vor Jahren im Norden Berlins ein Villengrundstück erwerben können, auf dem die führenden Größen der KPD. häufig zu Gäste waren und Schlemmergelage führten. Dabei ging es regelmäßig hoch her. Mit Will und Sander pflegte u. a. auch der zweite Bundesführer des Roten Frontkämpferbundes, der Reichstagsabgeordnete Leo W. eifrigen Verkehr. Gegen Leo hat die kommunistische Oppositionspressen unter Anführung von Einzelheiten wiederholt die Anklage erhoben, daß er sich an Organisationsgeldern vergreifen und diese in Berliner Vergnügungssokalen in Damenbegleitung verpulvert habe.

Will und Sander beabsichtigen durch ihre Anwälte einen Antrag auf Haftentlassung stellen zu lassen und im gegebenen Falle jede gewünschte Kaution zu zahlen.



## Der Dambruch bei Schneidemühl

Die Durchbruchstelle im Staudamm des Rüdow-Schneidemühl, durch die am Abend des 4. Februar drei Millionen cbm Wasser sich ihren Weg bahnten.

## Kind verbrannt

Eshede (Kr. Uelzen), 6. Februar

Während die Mutter Einkäufe machte, spielte das dreijährige Söhnchen eines Arbeiters in der Wohnung mit Streichhölzern und entzündete die Gardinen. Das jüngste 1-jährige Kind wurde von den Flammen erfasst und verbrannte, ehe in der Nähe weilende Arbeiter das Feuer löschen konnten.

## Ein nobles Brüderpaar

Ein provozierter Ehebruch

Einen gemeinen Streich verübten in Regensburg ein Fabrikdirektor und sein Bruder. Der Herr Direktor heiratete vor 1 1/2 Jahren, und die Frau brachte ihm eine Mitgift von rund 50 000 Mark. Es wurde Gütergemeinschaft vereinbart. Eines Tages, wenige Monate nach der Vermählung überraschte der junge Ehemann, als er von einer Geschäftsreise plötzlich zurückkehrte, seine Frau in einer Situation mit seinem Bruder, die ihn zu rasender Eifer suchte trieb. Erst wollte der Betrugene seine verletzte Ehre mit Hilfe eines Revolvers wiederherstellen, in längeren Verhandlungen befähigte sich jedoch seine zornige Empörung und er fand sich bereit, den Schaden dadurch reparieren zu lassen, daß die Ungetreue von ihm geschieden werde und ihm die Hälfte ihres eingebrachten Vermögens nicht bestreite. Während des Scheidungsprozesses wurde aber das Gericht durch die widersprechenden Zeugenaussagen stutzig, und der Staatsanwalt interessierte sich für die Affäre mit dem Ergebnis, daß jetzt gegen den Fabrikdirektor Anklage wegen Kuppelei und erpresserischen Betrugs erhoben und er als fluchtverdächtig verhaftet wurde. Er soll nämlich mit seinem Bruder im Komplott gewesen sein und habe den Ehebruch seiner Frau durch diesen provozieren lassen.

**Schmerzloses Rasieren**  
durch vorheriges Einreiben mit

**NIVEA CREME**  
Preise: R.M. 0.20-1.20

## Brandstifter vor Gericht

Kottbus, 7. Februar (Radio)

Im Stelower Brandstiftungsprozeß wurde der Landwirt Rischke wegen drei Brandstiftungen zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Hausangestellte Margarete Christoph erhielt 1 1/2 Jahr Zuchthaus. Die Angeklagte Frau Rischke, der Schlosser Franz Borste und der Bauunternehmer Wilhelm Krank wurden aus Mangel an Beweisen freigesprochen. Ein Haftentlassungsantrag für Rischke wurde abgelehnt. In der Urteilsbegründung heißt es, daß der Angeklagte Rischke zweifellos den ersten Brand angezettelt habe und auch der zweite Brand vermutlich auf sein Konto zu setzen sei.

## Amerika gegen Zeppelin?

In Amerika werden inoffizielle Nachrichten aus Washington verbreitet, denen zufolge die amerikanische Marine den deutschen Zeppelin-Überquerungen keine Hilfe mehr angedeihen lassen will. Praktisch würde das in erster Linie bedeuten, daß die Marineflugstation Lakehurst, der einzige Luftschiffhafen Amerikas, überhaupt dem Zeppelin nicht mehr zur Verfügung stünde. Zurückgeführt wird diese etwas merkwürdige Haltung auf die Zeppelin-Gegnerin des Admirals Hughes, hinter dem möglicherweise aber auch der Präsident Hoover steht. Da „Graff Zeppelin“ im Mai nach Rio de Janeiro und von da nach Neu-York fahren soll, dürften für den Fall einer Bestätigung der vorliegenden Meldungen die künftigen transatlantischen Pläne Sedners bis auf weiteres hinfällig werden.

## Amtlicher Teil

### Kirchenboiandswahlen

für die evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden

Die unterzeichneten Kirchengemeindevorstände fordern hierdurch zur Einreichung von Wahlvorschlägen für die am

**Sonntag, 6. März 1930**

stattfindenden Vorstandswahlen auf.

Die Wahlvorschläge müssen von mindestens 12 wahlberechtigten in die Wählerlisten eintragenden Gemeindegliedern unterzeichnet sein. Der an erster Stelle stehende Unterzeichner gilt als Bevollmächtigter der übrigen.

Die Wahlvorschläge sind spätestens am **22. Februar 1930**

bei den Vorsitzenden oder Stellvertreter der Vorstände der Kirchengemeindevorstände einzureichen, und zwar

- für St. Marien bei Buchdruckerbesitzer **W. Dahms**, Fleischerstraße 45
- für St. Jakob bei Hauptpastor **Legtmeyer**, Jakobikirchhof 5
- für St. Petri bei Dr. Expositordirektor **Johanning**, Schiffsbuden 17
- für St. Marien bei Hauptpastor Dr. **Jannasch**, Meidenerstraße 77
- für die Domgemeinde bei Direktor Dr. phil. **Harwig**, Meidenerstraße 41
- für St. Lorenz bei Lehrer **C. Hammer**, Lindenstraße 25 a
- für St. Matthäi bei Oberinspektor a. D. **Schneider**, Schwärzauer Allee 65a
- für St. Gertrud bei Prof. **Stodt**, Markt 3a
- für die Luthergemeinde bei Kaufmann **Joh. Stevers**, Meisener Allee 67 a/b
- für Travemünde bei Pastor **Gädeke**, Travemünde
- für Schuttp bei Käucherbesitzer **G. Herolt**, Schuttp
- für Genin bei Lehrer **F. Hermann**, Morsting, Reu-Kamp 5
- für Küsting bei Rev.-erhöhrter **Schroeder**, Waldhufen
- für Ruffe bei Pastor **Bortenhausen**, Ruffe
- für Behlendorf bei Pastor **Fischer**, Behlendorf

Wahlvorschläge können bis Sonntagabend, 1. März 1930, er. änt. oder miteinander verbunden erklärt werden.

Übed, den 7. Februar 1930.

### Die Kirchengemeindevorstände

Ueber das Vermögen des Kaufmannes Hans Heinrich Friedrich **Gothmann**, alleinigen Inhabers der Firma Heinrich Gothmann in Lübeck, Gr. Altesfähre 35/37 wird heute, am 6. Februar 1930 10 1/2 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Der Kaufmann Niels Jentzen in Lübeck, Gr. Burastraße 57, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet

am **28. Februar 1930, 11 Uhr**,

im Zimmer Nr. 9 statt. Konkursforderungen sind bis zum 15. März 1930 bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet

am **21. März 1930, 10 Uhr**,

im Zimmer Nr. 9 statt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeindevorstand zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitz der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache absonderliche Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 1. März 1930 Anzeige zu machen.

Übed, den 6. Februar 1930

Das Amtsgericht

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Dachdeckermeisters Franz Dörwaldt in Lübeck wird die Vornahme der Schlussverteilung genehmigt und zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverteilungsbefehl, die bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlussrechnung auf den **28. Februar 1930, 11 Uhr**, vor dem Amtsgericht Lübeck, Zimmer Nr. 9, bestimmt.

Übed, den 4. Februar 1930.

Das Amtsgericht

Ueber das Vermögen des Fischräuchererbesitzers Peter Boh in Schlutup, Fischstr. 14, wird heute, 11 Uhr 30 Minuten, das Konkursverfahren eröffnet und der Diplom-Vollwirth E. Sch. Francher in Lübeck, Breite Straße 77, als Vertrauensperson bestellt.

Termin zur Verhandlung über den Verwaltungsvertrag wird anberaumt auf den **7. März 1930, 12 Uhr**, vor dem Amtsgericht Lübeck, Zimmer Nr. 9.

Der Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens nebst seinen Anlagen und das Ergebnis der weiteren Ermittlungen ist in der Geschäftsstelle des unterzeichneten Gerichts, Zimmer Nr. 19, zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Übed, den 6. Februar 1930

Das Amtsgericht

Die Austerungsarbeiten an den Schleusen u. Wege und Lauenburg sind beendet. Der Elbe-Trave-Kanal wird vom Sonntag, den 8. Februar 1930 ab für den gesamten Schiffsverkehr wieder freigegeben.

Übed, den 7. Februar 1930

Das Wasserstraßenamt

Forstrevier Algerau Bezirk Schretflaten

## Holzverkauf

am Freitag, dem 14. Februar d. Js. von vorm. 9 1/2 Uhr ab in der Gastwirtschaft in Gr. Schretflaten aus den Forstorten Hegeahl, Ohlenwegen und Klepenholz

540 im Eichen, Buchen, Eichen-Kluft und Knüppel Nr. 410 6 5

135 im Buchen- und Weichholz-Busch Nr. 68, —/85

von nachmittags 2 1/2 Uhr ab in der Gastwirtschaft Hack in Tramm aus dem Forstort Stubben

666 im Buchen, Eichen, Eichen-Kluft und Knüppel, Nr. 1-145, 164-305

120 im Buchen- und Weichholz-Busch Nr. 306-40

715 Eiche, Fichten Baumplühle und Bohnenstangen, Nr. 146-163

Rigerau im Februar 1930

Der Oberförster

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Frau Therese Anna Pauls, früheren Inhaberin der Firma Max Pauls in Lübeck, wird eröffnet, weil eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Masse nicht vorhanden ist.

Übed, den 4. Februar 1930

Das Amtsgericht

## Familien-Anzeigen

Nach langem schweren Leiden

entschied heute mein lieber Mann, außer Vater, Sohn, Bruder und Schwager

## Martin Scheel

im 33 Lebensjahre.

In tiefer Trauer Elisabeth Scheel geb. Hansen nebst Sohn Bernhard Wilhelm Scheel und Frau Johannes Scheel und Frau Familie Hansen

nebst allen Angehörigen

Übed, den 6. Februar 1930

Goebenstraße 21

Trauerfeier am Montag, d. 10

Febr., 3 1/2 Uhr Krematorium Vorw

## Hugo Woisin

geb. Reincke

1553 Vermählte

Übed, d. 1. Febr. 1930

Für die vielen Aufmerksamkeiten u. Geschenke insbes. d. Sparclub Weiser Schwan danken herzl. D. D.

## Dankagung

Allen denen, die untreuen Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten sowie Frau Kantor Nissen für die trostl. Worte lagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. Im Namen der Hinterbliebenen

H. Bargholz

Dorf Gleisdorf.

## Vermietungen

Wöbl saub. Zim 3 rm.

Gneisenaustraße 3

## Verkäufe

Saub. D.-Masken

loftm. bill. zu verm.

Vorbedstraße 8a 142

## 10 Fliegende Blätter

pers. Nr. nur 0.50

Dawitz, 8. Febr. 1930

Warta zu vt. neuer

Lehnhühl mit Brücke

12 km. Waagchale

mit Gem. Heiligen

geist 3im Nr. 80 152

Schlafzim. u. Küchen-

Einrichtung neu mod.

lebr billig

Steinraderstraße 118

Radio (3 Köpfe) zu verk. Abends 8 Uhr. Hagedorn, Rabeburg, Mllee 23 b, 1

Gebr. Leere Tische b. abzugeben. Vanger Lohberg 21

15-20 jg. Säuger zu verkau. Vorwerk, Hühner Hof 11

**Kaufgesuche**  
AAAAAA

1 guterb. St. Marmor in beige od. weiß und 1 Beireleummaßch. 3. fl. gel. Angeb. m. B. u. 0 396 an die Exped.

Eich. Büffet u. 1 gel. Marmor Preis u. 0 387 an die Exp. d. Bl.

Verschiedene  
AAAAAA

**Dr. Schmidt**  
Kinderarzt  
nimmt Dienstag, den 11. Febr. die Praxis wieder auf.

Zuche Land umzuar. Charaktere unter 0 398 an die Expedition

50 Mastenloftküme zu vermieten 1938, Föhlergrube 51, II.

Dam. - Mastenloftküme billig zu vermieten, Gastronomie zu verkauf. Hagenstraße 14, I.

Saub. D. - Mastenloftküme bill. zu verm. Elswigstraße 11 D.

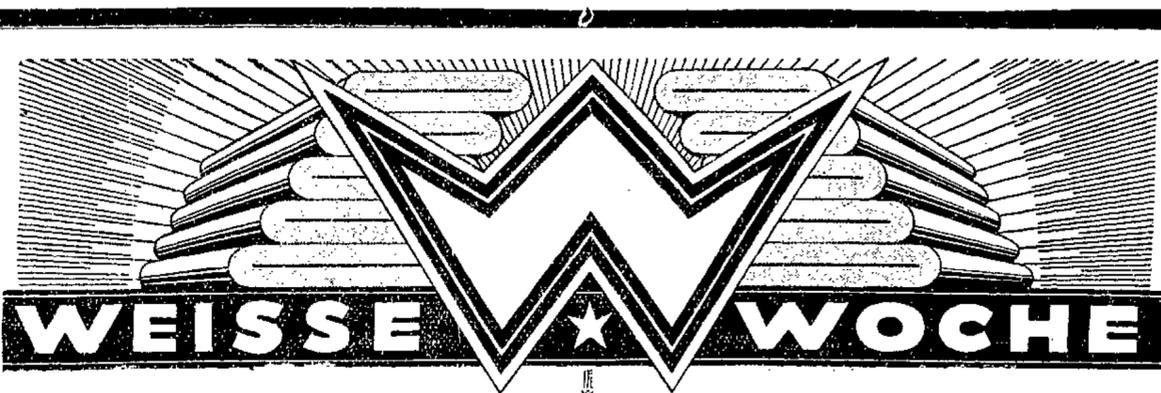
Stotte D. - Mastenloftküme bill. zu verm. Danzwarthgrube 4 pt, r.

D. - u. S. - Mastenloftküme zu verm. Gartengr. 20 I.

D. - u. S. - Mastenloftküme vom Fleischhauerstr. 28 p

In Futterbrot à 30 Biennig. Bäckerei Emil Müller, Schwarz. Mllee 123 b

Büffet 100 - 140 - St. Ausziehende, eich u. n. Stühle, Küche, Glaschränke, Schlafstuden, Küchens. Gg. u. Herrenzim., 2 gl. Bettstell. 70 St. Waschkom., Schränke, Tisch, Radio - Lautsprecher, Betten. **Wilhelms.** Fleischhauerstr. 87



**WEISSE WOCHE**

vom Montag, dem 10. bis 24. Februar

**Keine Aufmachung! — Nur Qualitäten!**

Durch Zusammenschluß von weit über 350 erstklassigen Geschäften, durch teilweise eigene Ausrüstung und Einkauf direkt beim Fabrikanten ohne jeden Zwischenhandel größte Leistungsfähigkeit verbürgt

<b>Hemdentuch</b> . . . . . 0.78 0.68 0.58 <b>0.46</b>	<b>Streifsatin</b> 140 und 180 cm . 2.10 1.85 1.55 <b>1.35</b>
<b>Hemdentuch</b> feinfädig 1.15 1.05 0.88 0.75 <b>0.52</b>	<b>Damast</b> 140 cm . . . . . 3.40 2.95 2.55 <b>1.95</b>
<b>Rohnessel</b> ca. 78 cm breit . 0.78 0.58 0.48 <b>0.38</b>	<b>Bettbezüge</b> Nessel 140/200 cm . 5.80 4.40 <b>3.60</b>
<b>Rohnessel</b> 140 cm breit . . 1.18 0.98 0.88 <b>0.78</b>	<b>Bettbezüge</b> Linon 140/200 cm . . . . . 6.90 <b>5.95</b>
<b>Handtücher</b> pro Meter 0.85 0.65 0.52 0.38 <b>0.28</b>	<b>Bettbezüge</b> Streifsatin 140/200 cm 9.90 8.90 <b>7.35</b>
<b>Handtücher</b> ges. u. bebändert 1.10 0.85 0.60 <b>0.43</b>	<b>Bettbezüge</b> Dam. 140/200 12.50 10.95 9.75 <b>8.50</b>
<b>Frotter-Handtücher</b> . . . 1.60 1.40 0.98 <b>0.88</b>	<b>Bettlaken</b> Nessel . . . . . 2.65 2.35 <b>1.95</b>
<b>Halbleinen und Haustuch</b>	<b>Bettlaken, Halbleinen und Haustuch</b>
für Bettlaken . . . . . 2.55 2.30 1.95 1.68 <b>1.38</b>	. . . . . 5.60 4.60 4.25 3.95 <b>3.40</b>

**Tischzeuge — Gardinen — Leibwäsche — Berufskleidung**

Während der „Weißen Woche“ auf Reste sämtlicher Abteilungen **20% Rabatt**

**J. H. PEIN**

das Haus der guten Qualitäten Neben dem Rathaus



bereiten, dann nehmen Sie **D. THOMPSON'S SEIFENPULVER** (Marke Schwan)  
Sie wissen ja, es ist völlig unschädlich und Sie können tadellos damit waschen.

**Kinderbettchen** mit 2 Matten u. 14. — bis 85. —  
**Gr. Bettstellen** u. 11.75 u. 75. —  
**Gebrüder Heiß**  
Unterf. 111 112  
L. Ernst, kein Verh.  
F. C. Heilkenner

**Standuhren** auf Zeitzahlung  
**Zafenuhren** von 3.75 RM. an  
**Weder** von 2.85 RM. an  
**Uhren-Pütter**  
Johannisstraße 13

**Kohl**  
Empfehle prima feinst. Füllfleisch, dicke Knochen, dickstes Rauchfleisch (Landrauch), 7 Knackwürst  
**Karl Kühn**  
Föhlergrube 10

**Einriedigungs-Abflugs-Dampf- u. sonstige Rohrre**  
**Rippenheizrohr** Koppel- und Stacheldraht, Riemenheben, Behälter, Transmissionen, Eisene Käfer, Stabesen u. sonst.  
**Nutz-Eisen-Verkauf**  
**L. LISSIANSKI** Alteisen und Metalle  
Kanalstraße 60 Telefon 22450

**Im Leihhaus Beckergrube 80**  
sind verfallene Pfänder aller Art, neu und gebraucht, billig zu verkaufen

**Es gibt** eine Anzahl guter Gasherde, aber **nur einen** „**Junker & Ruh**“  
Seine Leistungen sind hervorragend. Darf ich Ihnen denselben vortühren?  
**Alleinvertretung**  
**Heinr. Pagels**

**Butter**  
Allerfeinste Tafelbutter . . . . . 1.90  
Allerfeinste Schlesw.-Holst. 2.05  
Allerfeinste dänische . . . . . 2.10  
Feine Meierei-Butter . . . . . 1.80

**Margarine**  
von 58.5 bis M. 1.20  
Besonders empfehlenswert:  
„Feine Tafel“ . . . . . 70.5  
„Flammante Eigelb“ ges. g. 85.5  
„C. E. Feinkost“ . . . . . 1.00

**Hammonia**  
Größtes Butterspezialgeschäft Deutschlands  
Verkaufsstellen Lübeck 1399  
Hüxstr. 73 Beckergrube 29 Wahnstr. 14

**Leder-Sohlen**  
Arbeitsstiefel von 9.85 an  
Holzschuhe - Holzpanntel  
**Otto Höpfner, Untertrave 67**  
bei Schuppen 5

**Frisch, kernf. Rindfl. Dst. 0.80**  
Fr. Had 0.80 **Wulstfl. 1.10** **Kollfleisch 1.20**  
**Beefsteak 1.30** **Hera 0.60** **Euter 0.60**  
**Br. Schweinefl. 1.15** **Karbonadel 1.30**  
**Br. jg. Kalbfleisch 0.80** **Braten 0.90**  
Kleine Rauchtude 1.30, hiesiger Speck 1.20  
Boften Mettwurst 1.60, Knackwurst 0.90  
**O. Stöver**  
Wahnstraße 22 **Tel. 23 738**

**Preisw. Angebote**  
**Konserven**  
**Erbsen** . . . . . 2-er-Dose von 63 an  
**Bohnen** . . . . . 2 " " " 70 an  
**Gem. Gemüse** . . . . . 2 " " " 95 an  
**Jg. Erbs. u. Kar.** . . . . . 2 " " " 80 an  
**Karott.** gewürf. 2 " " " 42 an  
**Jungerspinat** . . . . . 2 " " " 60 an  
**Grünkohl** . . . . . 2 " " " 60 an  
**Senigrüben** . . . . . 2 " " " 98 an  
**Piläumen** . . . . . 2 " " " 70 an  
**Mirabeilen** . . . . . 2 " " " 115 an  
**Reineclauden** . . . . . 2 " " " 115 an  
**Apfelsmus** . . . . . 2 " " " 65 an

**Kirschen, schwarz und Schattmorellen** 2-er-D. nur **98**

**Weine**  
**Tarragona, rot, volls.** 1/2 Fl. v. **95** an  
**Insel Samos** . . . . . 1/2 Fl. v. **130** an  
**Malaga, dunkel** . . . . . 1/2 Fl. v. **130** an  
**Douro-Portwein** . . . . . 1/2 Fl. v. **210** an  
**Weißeine** . . . . . 1/2 Fl. v. **115** an  
**Rotweine** . . . . . 1/2 Fl. v. **100** an

**Kolonialwaren**  
**Haferflocken** . . . . . 1 Pfund **24** 1/2  
**Reismehl** . . . . . 1 Pfund **20** 1/2  
**Kartoffelmehl** . . . . . 1 Pfund **22** 1/2  
**Maiskernpuder** . . . . . 1 Pfund **28** 1/2  
**Erbsen, grün** . . . . . 1 Pfund **22** 1/2  
**Erbsen, gelb** . . . . . 1 Pfund **24** 1/2  
**Hartgrieb** . . . . . 1 Pfund **32** 1/2  
**Budweizen-Grütze** 1 Pfund **35** 1/2

**Gebr. Begasse**  
Mühlenstraße 1-3 (Kilgenberg), Breite Str. 28, Fackelberg, Alice 10 (Pavill.), Uhlandstr. 7

**Zur Verlobung**  
zur Hochzeit und bei allen anderen festlichen Anlässen liefern wir Karten u. Danksegungen in geschmackvoller Ausführung zu mäßigen Preisen  
**Wullenwever Druckverlag**  
G. m. b. H.  
Johannisstraße 2

**Der Tod in der Wüste**  
Der Roman des Hoffmann von Pfl. Macdonald als Buch in Leinen gebunden  
**2.85**  
**Wullenwever-Buchhandlung**  
Johannisstraße 40

**Kohlen Holz aller Art**  
Johann **Wiegert**  
Balauerjohr 26 28  
Wegert  
Kanalstr. 102 4  
Telef. 26277  
Gode Wort verköft  
Lübecker Zigarrenlager  
**Paul Richert**  
Kehmstr. 21, Ecke Holsteastr.  
Fernspr. 20 828

**Sie brauchen nicht zu frieren!**  
Wir liefern sofort jedes Quantum  
**Koks - Kohlen - Briketts**  
Benutzen Sie bitte unsere Telefon-Nummern:  
25 331 25 332 25 333 25 334 25 335 23 566 23 567  
**Possehl's Kohlenhandel**



## Norddeutsche Nachrichten

### Provinz Lübeck

**a- Stokelsdorf.** Parteiversammlung. Unsere Monatsversammlung war gut besucht. Sechs Neuaufnahmen waren zu verzeichnen. Für die diesjährige Matzeier wurde eine Kommission gewählt, welche mit dem Vorstand zusammen die Vorarbeiten übernimmt. Weiter gab Gen. Nitz die Abrechnung von der Kaspertage vom letzten Quartal 1929. Gen. Brunz Sanderstorf gab dann noch eine Aufklärung über die Finanznot unserer Gemeinde. Er gab Aufschluss über die Posten, wo die Gemeinde eine Bezuschussung leisten muß. Der Vortrag löste eine rege Diskussion aus, die nochmals mit der vom Gemeinderat beschlossenen Wohlfahrtsabgabe verquittet wurde. Es wurde auch hierin Aufklärung geschaffen, weshalb die Abgabe beschlossen wurde, und wofür diese verwandt werden soll. Im Verschiedenen wurden noch kleinere Angelegenheiten besprochen.

**c Gleichendorf.** S. P. D. Am Sonnabend, dem 8. Februar, abends 8 Uhr, findet in S. Witt's Gasthof unsere Jahresversammlung statt. Tagesordnung: 1. Jahresbericht; 2. Abrechnung und Kasserbericht; 3. Vorstandswahlen; 4. Sonstiges. Die Mitglieder werden gebeten, restlos zu erscheinen. — Vorstandsglieder und Festausschussmitglieder wollen sich um 7 1/2 Uhr einfinden. — Am Sonntag, dem 9. Februar, vormittags 9 Uhr findet bei Ramm in Eutin eine große Konferenz statt. Sämtliche Funktionäre und Gemeindevorsteher müssen unbedingt an dieser sehr wichtigen Konferenz teilnehmen.

### Stadtratsitzung in Schwartau

K. Schwartau, 7. Februar.

Der Stadtrat war am Donnerstag abend 7 Uhr zu einer dringlichen Sitzung im Rathaus einberufen worden. Folgende Tagesordnung war zu erledigen: 1. Antrag Ferdinand Möller (früher „Fürstenhof“) betr. Erlaß der Wertzuwachssteuer. 2. Aufnahme von Goldhypothesen. Punkt 1 wurde in nichtöffentlicher Sitzung verhandelt. Das Finanzamt hatte dem Stadtrat mitgeteilt, daß eine Wertzuwachssteuer von 6135 Mk. in Frage käme. In Vorberhandlungen hatte man sich verständigt, daß es für den ehemaligen Besitzer eine große Härte wäre, 6135 Mk. zu bezahlen. Man hatte deswegen 2000 Mk. vorgeschlagen. Die bürgerliche Fraktion beschloß aber einstimmig gegen die Stimmen der Sozialdemokraten den Erlaß der ganzen Steuer, obgleich selbst ihr Jurist erklärte, daß nach der Rechtslage eine Wertzuwachssteuer in Frage käme. Man sieht hier das wahre Gesicht der bürgerlichen Fraktion (sparsame Wirtschaft). Vor zwei Jahren, als die Finanzlage der Stadt noch sehr gut war, hatte man über einen Arbeiter zu beschließen (Woh), der lange erwerbslos und ausgereizter war, dessen Frau schwer krank darniederlag und die dann im Krankenhaus gestorben war. Das alles hätte dem Mann viel Geld gekostet. Dieser arme Teufel von Arbeiter mußte sein Grundstück aus Not verkaufen und von der rund 700 Mk. betragenden Wertzuwachssteuer zwei Drittel bezahlen.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung ist die Provinzialbank bereit, 21.000 Mk. als Goldhypothek herzugeben und zwar: 1. auf die Wiesen und Wärdellen 8000 Mk., 2. auf das früher Schlersche Grundstück (Lübecker Straße 23/25) 5500 Mk., 3. auf das Grönische Grundstück 5500 Mk., 4. auf das Grundstück Lübecker Straße 47 2000 Mk. Bedingungen: Zinsfuß jährlich 8 Proz., 0,6 Proz. Verwaltungskostenbeitrag, 1 Proz. Amortisation. Darüber hinaus will die Provinzialbank eine kurzfristige Anleihe zu insgesamt 11 Proz. pro Jahr hergeben. Dem Antrag wurde zugestimmt.

### Lauenburg

NN Sandesneben. 100 Fuder Getreide durch Feuer vernichtet. Auf dem Gewese des Hofbesizers Meins in Barkhorst entstand ein Feuer, durch welches die vierzig Meter lange und fünfzehn Meter breite Kornscheune mit Inhalt völlig eingekäschert wurde. Auch Wohn- und Viehhäuser waren stark gefährdet. Die Feuerwehren konnten das Wohnhaus retten; das Viehhäuser ist dagegen ebenfalls niedergebrannt. Das Vieh konnte gerettet werden. In der Scheune sind rund hundert Fuder unausgedroschenen Getreides verbrannt und wertvolle landwirtschaftliche Maschinen vernichtet worden.

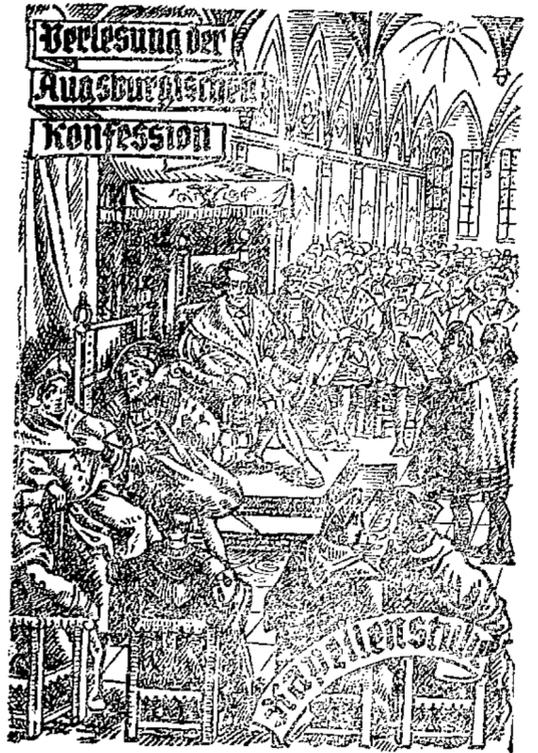
### Hannoversche

NN Hamburg. Ein eigenartiger Geisteskranker. Am Mittwochnachmittag ließ sich ein Mann mit einer Kraftdrosche umherfahren, er suchte ein in der inneren Stadt befindliches Schuhwarengeschäft auf, kaufte Strümpfe und Schuhe, ließ alsdann fort, ohne zu zahlen und erschien schließlich in einem großen Bleichen befindlichen Herren-Konfektionsgeschäft. Hier mußten dem „Kunden“ ein neuer Gehrockanzug, weiße Wäsche und ein Zylinder zum Kauf vorgelegt werden. Der Mann zog auch die Sachen gleich an und erklärte dann dem Geschäftsführer, Zahlung solle auf der Dresdener Bank erfolgen. Man gab dem guten „Kunden“ einen Begleiter mit. Auf der Bank stellte es sich heraus, daß gar kein Konto vorhanden war. Der feingekleidete Mann wurde nun der Polizei übergeben. Es handelte sich um einen 27jährigen Reisenden T., der auf der Polizeiwache einen Selbstmordversuch erlitt und schließlich in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

NN Hamburg. Großfeuer in Altengamme. In der Nacht geriet die Scheune eines Feuerungshändlers am Elbdeich in Brand. In der Scheune lagerten etwa 400 Zentner Briketts, 400 Zentner Kohlen, 360 Zentner Koks und zirka 1200 Pfund Stroh. Obwohl die freiwilligen Feuerwehren sofort zur Stelle waren und alles daran setzten, dem Feuer Einhalt zu gebieten, ist die Scheune mit dem gesamten Inhalt niedergebrannt. Auch vier



Stadthaus mit Bischöflicher Pfalz wo A. 1530 den 25. Juni Kaiser Karl V. die Augsburgische Konfession übergeben wurde



### Zur 400-Jahr-Feier der Augsburgischen Konfession

des von Melancthon ausgearbeiteten Glaubensbekenntnisses der lutherischen Kirche, das auf dem Reichstage zu Augsburg am 25. Juni 1530 von den Protestanten vor Kaiser Karl V. verlesen wurde. (Nach alten Stichen.)

Pferde und zwei Kühe, die sich in dem brennenden Gebäude befanden und nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden konnten, sind ein Opfer der Flammen geworden.

### Wo waren die Häuptlinge?

E. Hamburg, 6. Februar

Die Rolle der KPD bei den Gängeviertelunruhen ist so einwandfrei festgestellt, daß es eigentlich keiner weiteren Erläuterung bedürfte. Doch wir erhalten eine sehr interessante Mitteilung, die den Mut der KPD-Häuptlinge so beleuchtet, wie wir ihn immer eingeschätzt haben. Der 1. und 2. Februar sollten bekanntlich die Haupttage der „Revolution“ sein. Das mag denn wohl auch der Grund dafür gewesen sein, daß die Häuptlinge sich weit hinten in der Gruppe aufhielten. Man hat gleich eine ganze Gruppe aus der Leitung der KPD, nicht im Gängeviertel, auch nicht in der Nähe des Rathausmarktes, sondern in — Lübeck gesehen. Dort ließ man es sich wohl sein, vergnügte sich und bewies wenigstens für sich selbst, daß man Hunger und Durst nur vom Hörensagen kennt. Um so lauter hat man bekanntlich gerade in diesen Tagen von der Not und vom Elend geschrieben und geredet.

Unter den Häuptlingen befand sich selbstverständlich auch Herr Dettmann, der Bourgeois der Hamburger KPD.

### Mecklenburg

sch. Gadebusch. Ein fleißig verfolgter Mörder verhaftet. Von dem Gendarmereikommissar Vorbeck wurde hier der Arbeiter Jos. Wöhrling aus Essen festgenommen und dem Amtsgerichtsgefängnis Gadebusch zugeführt. Wöhrling hat zusammen mit einem Komplizen einen Mord an dem Wächter einer Marmeladenfabrik in Wittenberg, Bez. Halle, begangen. Er wird fleißig gesucht von der Staatsanwaltschaft in Torgau, von der Polizeiverwaltung in Wittenberg und von der Landestriminialpolizei in Halle/Saale. Der Mord ist am 21. November vorigen Jahres verübt worden. Nach dem Komplizen Wöhrlings, dem Rürschner Oswald Wilschbrenner, geb. am 5. Juli 1905 in Flensburg, wird noch gesucht.

sch. Rehna. Bierleichen-Fledderci. Anfang dieser Woche wurde eines Morgens von einem Wächter zwischen den Scheunen am Schützenplatz ein Schwellenhauer aus Hundsdorf schlafend angetroffen, der dort nach einer durchzechten Nacht gelandet war. Es stellte sich heraus, daß ihm dabei 200 RM. aus dem Brustbeutel entwendet waren. Da dies bereits der zweite Fall ist, daß hier ein Betrunkener betraut wurde, darf man wohl annehmen, daß der Dieb in Rehna wohnt und planmäßig Betrunkene nachgeht, um sie auszuplündern.

### Mecklenburg-Strelitzer Landtag

Minister Reibnitz zur Anschlussfrage

Neustrelitz, 6. Februar (Eig. Drahtb.)

In der Donnerstagssitzung des Landtages von Mecklenburg-Strelitz äußerte sich der sozialdemokratische Staatsminister Dr. von Reibnitz zu der Frage eines eventuellen Anschlusses von Mecklenburg-Strelitz an Preußen.

Der Minister führte u. a. aus, die Staatsregierung habe immer wieder zu prüfen, ob Mecklenburg-Strelitz nach die Fähigkeit zur Erhaltung seiner eigenstaatlichen Existenz besitze. Nach Fertigstellung des Stats für 1930 sei sie jedoch zu der Einsicht gekommen, daß die natürliche Entwicklung die Aufrechterhaltung der Selbständigkeit des Landes nicht mehr gestatte und es daher geboten erscheine, die Ermächtigung des Landtages zu möglichst baldigen Anschlussverhandlungen einzuziehen. Es müsse Aufgabe der Regierung sein, den Anschluß zum richtigen Augenblick anzubahnen, und zwar müsse das zu einer Zeit geschehen, wo das Vermögen des Frei-

staates noch so beträchtlich sei, daß es eine starke Verhandlungsbasis garantiere. Mecklenburg-Strelitz müsse seinen Einwohnern in der Form eines Zweckverbandes seiner Gebiete erhalten bleiben. Bei Aufrechterhaltung der Selbständigkeit des Landes müßten durchschnittlich im Jahre zwei Millionen Mark Anleihen aufgenommen werden. Das bedeute eine immer mehr wachsende Verschuldung des Landes. Die bisher mit Preußen geführten Abschlussverhandlungen hätten nur inoffiziellen Charakter getragen und eine unverbindliche Fühlungnahme bezweckt.

Zum Staatshaushaltsplan machte der Minister u. a. folgende Ausführungen: Die Anfang 1929 realisierte Aufnahme einer langfristigen Anleihe von 3 Millionen Mark hat die Regierung nicht erhalten. Sie hat ohne Erfolg die Preussische Staatsbank um Auflegung der Anleihe ersucht. Es ist aber dem Finanzministerium gelungen, sich den 3-Millionen-Kredit durch Aufnahme kurzfristiger und weit höher verzinslicher Anleihen zu verschaffen. Die Preussische Staatsbank hat Anleihen in Höhe von 2 Millionen und die Bank für Arbeiter, Angestellte und Beamte solche von 1 Million Mark bereitgestellt. In diesem Jahre ist eine Gesamterparnis von 425.000 RM. zu verzeichnen. In Rücksicht auf die angespannte Finanzlage des Landes sind irgendwelche Mittel für Neufriedung in den Etat nicht eingestellt worden. 80.000 RM. sind im Haushaltsplan für die bisher begonnene Siedlung noch vorhanden. Trotz der Erhöhung der Grundsteuer ist es nicht gelungen, den Etat zu balancieren. Immerhin weist er jedoch in dieser Erhöhung ein weit geringeres Defizit als im Vorjahre auf. Nach den Erfahrungen des verfloffenen Jahres ist das Staatsministerium der Überzeugung, daß, wenn eine Verringerung der Holz- und Roggenpreise nicht kommt, Mecklenburg-Strelitz eine Reihe schwerer Jahre bevorsteht. Die Staatsregierung habe im verfloffenen Jahre ihr Hauptaugenmerk auf die Domänen gerichtet, und diese mit Erlaßen, Stundungen und Krediten, bei denen der Staat die Bürgschaft übernahm, gehalten. Deswegen habe auch nur eine von den 71 Domänen nicht durch-

### Ein zünftiges Leichenbegängnis

NN, Flensburg, 6. Februar

Hier fand die unter außerordentlich harter Beteiligung nach alten Regeln traditionellen Zunftgebrauches vorgenommene Beerdigung eines in Flensburg verstorbenen Mitgliedes der Maurerzunft statt. Flensburg hat mit diesem Begräbnis ein Schauspiel erlebt, wie es ähnlich wohl seit Menschengedenken in keiner Provinzstadt vorgekommen ist. Aus den Nachbarstädten Kiel, Husum, Wöhrland und Neumünster waren Teilnehmer am Trauerzuge erschienen, einige sogar aus Jhebe Lübeck, Hamburg, Celle und Kassel. Etwa zehn Maurerzunftgenossen wurden im Zuge mitgeführt. Der Trauerzug bot ein Bild unverfälschten Mittelalters. Die Maurerzunftgenossen mit weißen Hosen langhalsig, hemdärmelig, mit schwarzem Sammet und beidseitigem Filzhut. Unter dem linken Arm trugen sie den weißen „Berliner“, der an beiden Enden mit Trauerfäden verziert war. Die meisten trugen Knüppelstöcke und Stäbe; aber auch anderes Juristgerät, wie Winkelreißer und dergl. wurde mitgeführt. Auf deren Spitzen sowie an den Spitzen der Fahnenstangen Zitronen aufgesteckt waren, als Symbol der Einigkeit des Zunftlebens eines Maurerzunftgenossen. In der Trauerzunft verließ nämlich der Verstorbene seit Jahren das Amt eines „Knüppelhauers“. Auf dem Wege zum Friedhof machte der Zug vor der Maurerherberge halt und gedachte eine Minute lang des Toten. Der eigenartige Trauerzug erregte in der Bürgerschaft beachtliches Aufsehen. Nach demselben fand in der Maurerherberge die übliche zunftgemäße Totengilde statt, für die ein Hundert-Liter-Bierjahr bereitstand.

## Bei Aufspringen der Hände

Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese unsichtbare matte Creme wundervoll kühlend wirkt bei Juckreiz der Haut und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft gleicht einem taufrisch gepflückten Frühlingsstrauch von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Creme Leodor: Tube 60 Pf., große Tube 1 Mk. — Leodor-Edel-Seife: Stück 50 Pf. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

und des Gesichts, schmerzhaftem Brennen sowie Röte und Juckreiz der Haut, unschöner Hautfarbe und Teintfehlern verwendet man am besten die schneeweiße, fettfreie, glyzerinhaltige Creme Leodor, welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist.

# Der Kleingärtner

## Aus Theorie und Praxis Der Schnitt des Steinobstes

Während bei Kernobst jeder Baumbesitzer den richtigen Schnitt zu verstehen glaubt, lassen viele bei Steinobst wegen der Gefahr des sogenannten Verblutens und Gummiflusses das Schneiden fein und die Bäume verwildern. Dabei ist der Schnitt des Steinobstes eigentlich leichter auszuführen als der des Kernobstes. Wir haben bei ersterem lange nicht so viel Arten von Fruchtholz zu unterscheiden, wie dies bei letzterem der Fall ist. Eines bildet die Grundlage beim Schnitt des Steinobstes: Die Augen desselben sind nur ein Jahr lebensfähig, während bei Kernobst das sogenannte schlafende Auge noch nach Jahren auszutreiben vermag. Besonders bei Pfirsichen ist das zu beachten, da die Augen, welche im folgenden Frühjahr nach der Entstehung nicht austreiben, bestimmt vertrocknen. Aus diesem Grunde erfolgt in der Hauptsache ein sofortiger Schnitt bei der Pflanzung im Begehr zum Kernobst, um kahlfstellen an den Ästen zu vermeiden.

Allgemein wird Steinobst 4 bis 5 Jahre nach der Pflanzung jährlich geschritten werden müssen. Alle Verlängerungs- zweige des Zuwachses im Jahr werden auf ein Drittel eingekürzt. Man beachte hierbei, daß stets eine gleichmäßige Verteilung der Äste erfolgt, um eine weitmöglichst gute Belichtung der Baumkrone zu erzielen. Alle unnötigen Bergabelungen oder zu dicht stehende, ferner in die Krone hineinwachsende Zweige werden entfernt. Beim Beschneiden der Leitäste gilt das Hauptaugenmerk auch wieder dem Stand der äußersten Blattknospe, da sie ja die Verlängerung des Astes bildet. Der günstigste Zeitpunkt zum Winterschnitt ist noch vor Beginn der Saftzirkulation in den Säumen.

### Die vier Fruchtweige beim Pfirsich.

Wesentlich schwieriger als bei allen Arten des Steinobstes ist der Schnitt des Pfirsichs. Selten ist ein ordnungsgemäß behandeltes Baum von Spalier zu finden, obwohl auch die Behandlung des Pfirsichs, wenn man sich einigermaßen mit der Eigentümlichkeit vertraut gemacht hat, nicht als so schwierig anzusehen ist. Wir müssen hierbei besonders die vier verschiedenen Arten Fruchtweige unterscheiden und kennenlernen. Diese sind im Sommer leicht unterscheidbar, im Herbst nur für den Geübten, im Winter aber nur für den Kenner zu unterscheiden. Da es als erster der falsche Fruchtweig (siehe erstes Schaubild, Abb. 1.) hier folgt an der

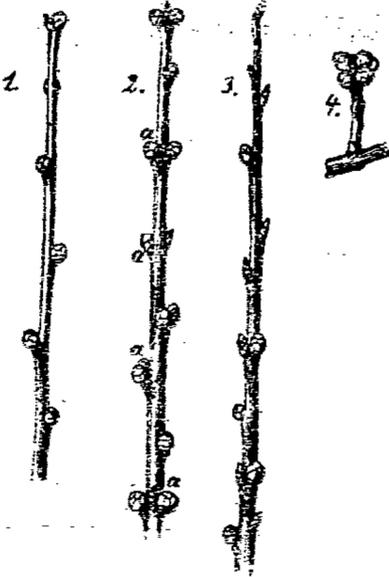


Abb. 1

Spitze neben einer Blütenknospe ein Holzauge, während die übrigen nur Blütenaugen sind. Hat ein solcher Zweig unmittelbar an seiner Ursprungsstelle ein Holzauge, so können wir gerne auf den höchst zweifelhaften Fruchtstand verzichten und schneiden den Zweig auf zwei Augen zurück. Dabei haben wir die Gewißheit, daß das an der Ursprungsstelle stehende Holzauge austreibt und für das kommende Jahr brauchbares Fruchtholz liefert, während im anderen Falle mangels genügender Ernährung die jungen Früchte doch abfallen würden. Ist an der Ursprungsstelle kein Holzauge vorhanden, so können wir versuchen, einige Früchte zu erhalten. Dies ist nur möglich, wenn an der Spitze des falschen Fruchtzweiges bestimmt ein Holzauge ist, das meist schwach austreibt. Die sich bildenden Früchte erzeugen die für die kleinen Früchte notwendige Nahrung. Fallen jedoch nach der Blüte die Früchte ab, so ist, wie schon erwähnt, auf zwei Augen zurückzuschneiden, im anderen Fall erst nach der Ernte.

Beim wahren Fruchtweig (siehe erstes Schaubild, Abb. 2.) haben meist drei Augen, zwei Blüten- und ein Holzauge, neben- einander. Diesen Zweig schneiden wir zweckmäßig auf eine Länge von zehn bis fünfzehn Zentimeter, so daß ungefähr ein Keil von zehn bis zehn Blütenknospenpaaren stehen bleibt, die vollständig ausreifen, wobei sich die Früchte gut entwickeln. Die aus diesem Zweig entstehenden Seitentriebe werden, soweit sie schwachwüchsig sind, ungetrieben gelassen. Diejenigen kräftigeren Rudiges hingegen soll man, sobald sich etwa vier bis sechs Blätter ausgebildet haben, entfernen.

Der gewöhnlichen Fruchtweig (siehe erstes Schaubild, Abb. 3.) haben sich einige Blütenaugen neben Holzauge. Je nach der Belichtung mit Blütenknospen lassen wir diese etwas länger als vorgezeichnet stehen. Die aus diesem Zweig entstehenden Triebe, die im allgemeinen etwas kräftiger werden als die des wahren Fruchtzweiges, werden mit Ausnahme des zu unterst an der Ursprungsstelle des Zweiges und an der Spitze befindlichen Triebes entfernt. Der zu unterst stehende Trieb (siehe Schaubild, Abb. 4.) ist das wertvollste Fruchtholz des Pfirsichbaumes. In ihm wird nicht das geringste ge-  
lassen. Der Holzweig (Schaubild 2) bringt keine Früchte,

wir schneiden ihn deshalb kurz zurück auf zwei Augen. Selbstverständlich sind hiermit nicht die Verlängerungs-, sondern nur die



Abb. 2

Nebenweige gemeint. Stets haben wir zu beherzigen, daß das Fruchtholz möglichst nahe am Aste bleibt.

Aus diesen Angaben und unter genauer Beachtung der Verschiedenartigkeit der Blüten- und Holzaugen (ersterer sind rundlich, letztere langspitz) ist es für jeden Baumbesitzer ohne weiteres möglich, den richtigen Schnitt vorzunehmen. Daß bereits bestehendes trockenes Holz entfernt werden muß, ist selbstverständlich. Wer ein übriges tun will, bestreiche die Schnittfläche mit Baumwachs. Die weitere Behandlung zu gegebener Zeit als Grünschnitt.

### Der Winterschnitt.

Genau wie beim Steinobst fürchtet man hier sehr das Verbluten und schneidet deshalb lieber nicht. Soll Wein jedoch tragfähig sein, muß unbedingt geschritten werden. Hauptächlich sind es zwei Methoden, die grundlegend sind, und zwar der sogenannte Weinbergsschnitt oder die Anechtische Methode.

Ersterer besteht darin, daß der einjährige Trieb jedes Jahr wieder auf zwei Augen (Zapfen) zurückgeschritten wird. Die Anechtische Methode wird angewandt, weil nur mit ihr ein Bekleiden von Hauswänden resp. Spaliergerüsten möglich ist. Der Schnitt muß ebenso notwendig jetzt erfolgen wie beim Steinobst, da nur beginnender Vegetation das so gefürchtete Bluten der Reben einsetzt. Der Schnitt, bedeutend einfacher als allgemein angenommen, wird folgendermaßen ausgeführt: Wir unterscheiden die Leit- und Nebentriebe. Ersterer werden in ihrem jährlichen Zuwachs auf sechs bis acht Augen zurückgeschritten und so angeheftet, wie man das Wachstum der Fläche wünscht. Die Seitentriebe kürzen wir kurzerhand auf zwei Augen (Zapfen). Von den sich hieraus entwickelnden Neutrieben wird der oberste ganz entfernt, während der unterste die sogenannte Tragrebe bilden soll. (Die Behandlung dieser werde ich wieder zur gegebenen Zeit an gleicher Stelle bekanntgeben.) Sind vom vergangenen Jahre noch Seitentriebe aus dem Zapfenschnitt vorhanden, so schneide man diese jetzt wiederum auf Zapfen (zwei Augen) zurück. Diese Schnittmethode wird so lange fortgesetzt, bis ein Verjüngen des Zweiges notwendig ist; es erfolgt dann ein kräftiger Rückschnitt wiederum auf die ersten zwei Augen der Ursprungsstelle des Zweiges.



Abb. 3

Abb. 4

Unser drittes Schaubild zeigt, wie auf Zapfen geschritten wird; Schaubild 4 die aus dem Zapfenschnitt entwickelten Triebe während des Sommers, von denen der oberste, wie angegeben, entfernt wird. Der verbleibende Trieb wird im Herbst resp. Frühjahr wieder auf Zapfen zurückgeschritten.

## Für die Küche

### Rosenkohl gedämpft

Unsere Vorliebe für frisches Gemüse brauchen wir uns im Winter keineswegs abzugewöhnen. Manche Gartenzüchter schmecken erst dann zart und lieblich, wenn ihnen einige trüffel kalte Röhre über das grüne Haupt gekommen sind. Sie tun dann so, als ob sie sich selbst den Schuß Zucker in den Kochtopf mitgebracht hätten. Der Rosenkohl liebt es z. B., mit dem Winter persönliche Bekanntschaft zu machen. Wie bereitet man ihn eigentlich richtig?

Sogar die Hausfrauen der alten Schule haben es mittlerweile gehört, daß der traditionelle Brauch des Ge-

in überhens abgeschafft wurde. Das kleine brodelnde Meer im Kochtopf nahm den grünen Blättern und Stielen gewaltsam einen großen Teil ihrer Nähr- und Mineralstoffe, die dann samt den geheimnisvollen Vitaminen achlos im Ausguß verschwanden. Hatte man dazu das Gemüse so sorgsam herangezogen, daß es seiner wertvollen Stoffe beraubt zu Tisch erscheint?

Wir werden unseren Rosenkohl von seinen äußeren Blättern befreien und ihn in einem Siebe unter fließendem Wasser überspülen. Nun verschwindet er in der Tiefe eines Kochtopfes, dessen Boden etwa 1/2 Zentimeter hoch mit Wasser bedeckt ist. Man wird staunen, wieviel Flüssigkeit der Kohl selber zum Kochen liefert. Hat man den Topf gut abgedeckt, so wird das Wasser bis zum Sieden gebracht und dann einer kleinen Flamme überlassen, bis die Köchen gar sind. Damit sie abtropfen können, werden sie nun in ein Sieb geschüttelt. Inzwischen zerlassen wir etwas Butter in einem trockenen Topf (bitte vorsichtig!), damit sie nicht bräunt. Hierin schwenken wir den Rosenkohl sorgsam durch, und erst kurz vor dem Auftragen bekommt er seine Prise Salz. Wie dankbar er für diese Fürsorge ist, beweist seine zarte, grüne Farbe, die sich sofort in ein dunkles Gewand verwandelt, wenn das Salz zu früh beigegeben wurde.

Lucie Bürgel-Rotsdam.

## Kleintierzucht

### Schlachten von Kaninchen

Die humanste und in jeder Beziehung empfehlenswerteste Tötungsart ist diejenige mittels einer Schusswaffe, sei es Pistole oder Leasing. Man setzt das Tier zu diesem Zwecke am besten in eine offene, schmale Kiste und schießt in den Hintertopf. Der Vorzug dieses Verfahrens besteht vor allem in der Schnelligkeit und Sauberkeit der Ausführung. Das Fleisch ist auch nahrhafter, wenn keine völlige Ausblutung erfolgt.

Eine andere empfehlenswerte Methode, Kaninchen zu schlachten, besteht darin, daß man das Tier auf einen Tisch setzt, mit einer Hand die Ohren faßt und ihm mit einem Eisenstab oder dem Rücken eines flachen Beiles kräftig in



Havana-Kaninchen.

Ausgewachsene Tiere erreichen ein Gewicht von 5 bis 6 Pfund. Sie sind für Krankheiten weniger empfänglich, so daß die Zucht kaum ein Risiko bietet. Der Liebhaber schätzt das Havana-Kaninchen seines Pelzes wegen, das sich durch eine havanna-braune Färbung auszeichnet.

das Genick schlägt. Auch hier erfolgt der Tod äußerst rasch durch Trennung der Halswirbel vom Kopf. Der Nachteil dieses Verfahrens ist, daß die Stelle des Schlags blutunterlaufen aussieht, was auf Käufer einen unersparlichen Eindruck macht. Dringend abzuraten ist von der weitverbreiteten Unsitte, das Tier mit einer Hand an den Hinterbeinen hochzuheben und ihm in dieser Stellung den tödlichen Schlag zu versetzen. In den meisten Fällen führt dies zu einer ganz unnötigen Quälerei, da das Tier in seiner Angst unruhig wird und sich wehrt.

Für Verkaufszwecke empfiehlt sich das Ausblutenlassen. Das Fleisch hält sich dann länger und bekommt ein besseres Aussehen. Man öffnet dazu rasch nach dem tödlichen Schlage die Halsschlagader von außen oder mit einem spitzen Messer vom Munde aus, indem man das im linken hinteren Nackenraume befindliche Blutgefäß durchtrennt.

Dr. H.

### Fütterung von Legehühnern

Legehühner verlangen täglich ein Weichfutter, 15 Gramm Weizenmehl und Knochenmehl, 20 Gramm Weizenkleie und 20 Gramm Kartoffeln. Als Abendfutter gibt man 50 Gramm Gerstentörner.

### Kranke Küken

Der Hühner Nachwuchs erfordert in der ersten Zeit sorgfältige Ueberwachung. Rückstände von altem Futter, besonders von dünnflüssigem Futter, sind in den Näpfen auf keinen Fall zu dulden. Auch veräufte man nicht, stets frisches Sand zu streuen. Unsauberes, faures Futter führt Durchfall herbei. Zeigt es sich, daß der Flaum am Hinterteil der Tiere zusammengelebt ist, so ist das ein untrügliches Zeichen für Durchfall. Man bringe die Küken dann unverzüglich in einen warmen Stall mit Heunterlage. Die verklebten Federchen sind vorsichtig megzuschneiden. In erster Linie wird Milch, Madenfutter und eingeweichtes Brot fortgelassen, Grünfutter weitestgehend eingeschränkt. Nur ab und zu reiche man abgekochtes Wasser.



# Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.



## Wurst- und Fleischwaren

	pro Pfund		pro Pfund
Gekochte Mettwurst I	1.80	Knackwurst	1.20
Leberwurst I	1.20	Bod- und Bierwurst	1.50
Hausmacherleberwurst I	1.40	Bayrische Bierwurst	2.00
Thüringer Leberwurst	2.00	Bratwurst	1.30
Kalbsleberwurst	2.00	Gekochter Schinken	2.40
Sardellenleberwurst	2.00	Ladsschinken	2.80
Blutwurst	1.30	Geräucherte Mettwurst II	2.20
Teewurst	2.00	Geräucherte Mettwurst I	2.40
Kohlwurst	1.50	Zervelatwurst Ia	2.60
Fleischwurst	2.00	Rückenspeck, la fett, geräuchert	1.40
Mortadella	2.00	Bauchspeck, la durchw, geräuch.	1.50
Zungenwurst	2.00	Ia Schweinebraten	2.40
Sülze	1.30	Ia Spießbraten	2.00
Knoblauchwurst, Krakauer	1.50	Ia Rauchfleisch	1.40

## Frisches Schweinefleisch

	pro Pfund		pro Pfund
Schinken und Schulter	1.20	Karbonade	1.40
Bauch	1.20	Nacken	1.40
Flomen	1.00	Schweineschnitzel	1.60
Flomenschalz	1.20	Eisbein	1.00

## Frisches Rind- und Kalbfleisch in erstklassiger Qualität

Wieder vorrätig

## Frisch eingefrorenes la. argentinisches Gefrierfleisch Ochsenfleisch

	pro Pfund		pro Pfund
Kamelot	0.55	Gulasch	1.12
Suppenfleisch	0.82 0.78 0.72	Beelsteak	1.32
Bratfleisch	0.82	Rollfleisch	1.22
Roastbeef	0.92	Mürbebraten	1.60
Knochen	0.20 0.10		

## Hammelfleisch

Kochfleisch	Pfd. 1.10	Rücken	Pfd. 1.20	Keule	Pfd. 1.20
-------------	-----------	--------	-----------	-------	-----------

Warenabgabe nur an Mitglieder!  
Ausweis mitbringen!

Nach den gesetzlichen Bestimmungen dürfen mit Gefrierfleisch nur diejenigen Abgabestellen beliefert werden, die im lübschen **Stadtbezirk** liegen.

**Verlobungsringe**  
333 von 4.- RM. an  
385 von 8.- RM. an  
Gravierung gratis!  
Hunderte von Ringen  
Auslagen beachten!  
**Trauring-Stempel**  
Goldschmied  
Nur Königstr. 82a  
Kaufhaus-Strube  
gegenüber. 1591



Auch diese Woche  
wieder  
**pa. Füllenfleisch**  
Heinr. Dieckvoß  
Obertrave 12.

## Kartoffeln

in best. Qualität  
à Zentner  
3.50 u. 4.00 RM.  
**Johann Wieggers**  
Balauerföhr 26/28  
Regeldienstr. 79  
Fernspr. 23277

Sonnabend,  
den 8. Februar  
**großes  
Bockbierfest**  
Restaurant  
Gronau



Sonnabend  
u. Sonntag  
**Großer  
Bockbierabend**  
Zur gemütlichen Ecke  
**Heinr. Meinsen**  
Fischergube 67

## Stadttheater Lübeck

Freitag, 20 Uhr  
**Aida**, Oper  
Ende 23.30  
Sonnabend, 20 Uhr  
**Beetend im  
Paradies**,  
Schwanz.  
Sonntag, 15 Uhr  
**Beetend im  
Paradies**.  
Kleine Preise!  
Sonntag, 20 Uhr  
**Aida**, Oper  
Montag, 20 Uhr  
**Die große Heb-  
ammenkunst**  
Komödie.

# DELTA

Telefon 20 610 Moislinger Allee 18a  
Tausende wollen das Wunderwerk deutscher Film-  
kunst sehen und hören!  
Auf vielseitigen Wunsch belassen wir

## ATLANTIC

noch weitere 3 Tage auf dem Spielplan, um  
allen Lübeckern Gelegenheit zu geben, dieses grandiose  
Filmwerk zu erleben.

**Am Montag Premiere**  
des mit größter Spannung erwarteten Ton-Großfilms



Richard  
Tauber  
in

## Ich glaub' nie mehr an eine Frau . . .

Anfang Hierzu:  
Ein helteres Tonfilm-Beiprogramm  
4.00 6.15 8.30  
Sonntag 2-4 Uhr Jugend-Vorstellung

## Ortsgruppe Lübeck des Deutschen Schäferhund-Verbandes (D. S. V.)

## Großer Maskenball

am Sonnabend, dem 8. Februar 1930,  
„Konzerthaus Lübeck“  
Kassenöffnung 19 Uhr / Anfang 20 Uhr / Ende ??  
Eintritt 1.- RM. inkl. Steuer.  
Um 20.37 Uhr Einzug des Prinzen Karneval mit Gefolge  
und großer Ueberschung.  
Der Festausschuß

**Arbeiter-Turn-  
und Sportverein**  
Stodtelsdorf u. Umg.  
Einladung zum  
**Maskenball**  
am Sonnabend, dem 15. Februar 1930,  
im Lokale des Gen. W. Lampe,  
Gesellschaftshaus Fadenburg  
Anfang 19 Uhr. Maskenzug 20.31 Uhr  
Ab 19 Uhr: Aufführung der Pierrotgruppe.  
Demaskierung um 22.29 Uhr.  
Der Festausschuß

**Plattd.  
Vereen**  
„Eek“  
Sonnabend,  
8. Februar  
in'n  
Gesellschaftshaus Adlershorft  
**Grot'n bunten Abend  
un Danz**  
Anfang Klock 8. Ende Klock 9  
Intritt: Mitglieder 0.40  
Frönde 0.90  
Der Vorstand

**Verein der Musikfreunde  
in Lübeck**  
**IV. SINFONIE-  
KONZERT**  
des Städtischen Orchesters  
am Montag, d. 10. Febr.  
1930, 20 Uhr, im  
**Kolosseum**  
Dirigent: Paul Kletzki, Berlin  
Solist: Edmund Metzeltin, Berlin  
(Violine)  
**Vortragsfolge:**  
Serenade für kleines Orchester op. 10 Kurt Thomas  
Violinkonzert D-dur op. 35 Tschaikowsky  
VII. Sinfonie Beethoven  
Karten bei Ernst Robert und an der  
Abendkasse.  
Preise der Plätze für die Hauptprobe  
am Sonntag, dem 9. Februar 1930, 11 1/2  
Uhr im Kolosseum für Mitglieder 1.- Rm.  
für Nichtmitglieder 2.- Rm.

**Gewerkschaftshaus-Café**  
Johannisstraße 50-52  
Freitags, Sonnabends  
und Sonntags  
**Unterhaltungs-Konzerte  
mit Tanzeinlagen**  
Beginn: Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr  
Küche und Keller bieten das Beste  
Gutgepflegte Biere - Solide Preise

**Verein „Fritz Reuter“ Lübeck**  
**Narrn-Fier**  
Sändig, den'n 16. Febr.  
Flora  
Kornverkauf Sändig, den'n 9. Febr.  
von 10-12 in de Flora.  
De Narrarat

**Schießklub  
„Gut Ziel“**  
Morgen Sonnabend

**Vorführung  
des Kleingarten-Films „Land in Sonne“**  
Sonntag, den 9. Februar, vorm. 11 Uhr  
in den  
Stadthallen-Lichtspielen  
Eintritt 20 Pfennig  
Arbeitergärten v. Rotes Kreuz

**Maskenball**  
in der Friedrich-Franz-Halle  
Kassenöffnung 19 Uhr  
**Zentral-Hallen**  
Morgen Sonnabend:  
**Großer Maskenball**  
vom Sparklub Zentral-Hallen  
Eintritt: Damen 60¢, Herren 80¢

**Großes Geld-Kreisfest**  
am Sonntag, dem 9. Februar  
nachmittags 4 Uhr  
und abends 8 Uhr  
**Carl Hudoffsky**  
Markstraße 44

Der mit großer Spannung  
erwartete II. Teil  
**DER GRAF  
VON  
MONTE CRISTO**  
„Zwei junge Herzen“  
Ferner: „Zwei junge Herzen“  
Ein köstliches Lustspiel mit Barbara Kent und  
Glenn Tryon